

ZUR GESCHICHTE DER BÖHMISCHEN JUDEN IN DER EPOCHE DES MODERNEN NATIONALISMUS

Von Christoph Stölzl

I.

1. Die Forschungsproblematik

Die Rolle der Juden in der nationalen Auseinandersetzung gehörte zu den am häufigsten beredeten politischen Streitfragen Böhmens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Umso auffallender erscheint es darum auf den ersten Blick, daß das Problem fast keinen Eingang in die einschlägige Historiographie gefunden hat¹. Während einmal die Geistesgeschichte, die Entwicklung der ideologischen Konfrontation von Deutschen und Tschechen, dann die wechselvollen Geschehnisse der politisch-parlamentarischen Kämpfe schon seit dem Ende der Monarchie fast ermüdend oft aufgerollt worden sind und auch die Sozialgeschichte des multinationalen Landes besonders seit dem Zweiten Weltkrieg große Fortschritte gemacht hat, ist die Frage nach der besonderen Bedeutung der jüdischen Bevölkerung in diesem Versuchsfeld des modernen Nationalismus kaum gestellt worden. Wo sie doch auftauchte, da fand sie sich sozusagen in den Nebensätzen und Parenthesen der historischen Erzählung², und bezeichnenderweise hat sich in neuester Zeit nicht die Geschichtsschreibung, sondern die Literaturwissenschaft — angestoßen von der überragenden Bedeutung des Prager Juden Franz Kafka — zuerst für das besondere jüdische Milieu Böhmens vor dem Ersten Weltkrieg interessiert³. Gleiches gilt von der Kehrseite der jüdischen Existenz im 19. Jahrhundert: die Geschichte des Anti-

¹ Die einzige größere Studie über das Thema ist bislang eine unveröffentlichte Wiener Dissertation von Izrael Olesker (Der Anteil der Juden an den Nationalkämpfen in Böhmen im 19. Jahrhundert. 1934). Die Arbeit ist rein ideologiegeschichtlich ausgerichtet und kann wegen ihrer zahlreichen sachlichen Fehler bestenfalls als unvollständige Bibliographie dienen.

² Vgl. als gutes Beispiel F. Prinz' Beitrag im Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder, wo sich der gegenwärtige Stand der Forschung darin spiegelt, daß den christlichen Kirchen eigene Abschnitte gewidmet sind, das böhmische Judentum aber in Ermangelung verwendbarer Vorstudien nur marginal gewürdigt werden kann (Prinz, F.: Die böhmischen Länder von 1848 bis 1914. In: Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder. Hrsg. von Karl Bosl. Bd. 3. Stuttgart 1968, S. 3 ff.).

³ Wagenbach, K.: Franz Kafka. Eine Biographie seiner Jugend. Bern 1958. — Krollop, K.: Zur Geschichte und Vorgeschichte der Prager deutschen Literatur des „expressionistischen Jahrzehnts. In: Goldstücker, E. (Hrsg.): Weltfreunde. Konferenz über die Prager deutsche Literatur. Prag-Berlin-Neuwied 1967, S. 47 ff.

semitismus in den böhmischen Ländern ist noch nicht geschrieben⁴. Wo man sich mit dem Phänomen des Antisemitismus in Österreich überhaupt beschäftigte, da geschah dies vorwiegend aus zeitgeschichtlichem Blickwinkel, und deshalb war die Aufmerksamkeit auf die Verhältnisse der Reichshauptstadt Wien gerichtet⁵. Das ist verständlich angesichts der zentralen Rolle des „Wienerlebens“ im Werdegang Adolf Hitlers, hindert jedoch auch eine tiefere Einschätzung der jüdischen Problematik in der Politik der Spätzeit Zisleithaniens, der man nur vermittels einer Würdigung des Zusammenhanges mit der nationalen Frage gerecht wird. Hierzu ist aber die Erkenntnis notwendig, daß die österreichische Innenpolitik in der Epoche der modernen Industriegesellschaft nur durch den doppelten Blick auf Wien *und* die böhmischen Länder begriffen werden kann. Am Rande sei Hannah Arendts geistvoller Versuch erwähnt, nationale und jüdische Problematik der alten Monarchie in Beziehung zu setzen; freilich wird hier der zweite Schritt vor dem ersten getan und ein allzu umfassendes Modell des Antisemitismus spekulativ präzisiert, ohne daß dafür eine befriedigende Quellenbasis zugrundegelegt werden könnte⁶.

Wo aber liegen die Gründe für diese „weißen Flecken“ der böhmischen Historie? Daß alle Geschichtsschreibung nicht zu trennen ist von den sozialen und politischen Bedingungen, aus denen sie hervorsticht, ist eine Tatsache, die man nicht zuletzt an der Historiographie des böhmischen Raumes in vielen Nuancen gleichsam wie an einem Demonstrationsbeispiel ablesen kann. Für die jüdische Thematik ist diese Grundbedingung ganz besonders auffällig. Jüdische Geschichte — wenn dieser Begriff hier vorerst einmal undiskutiert verwendet werden darf — ist vor allem hauptsächlich durch religiös bewußte Angehörige der jüdischen Gemeinschaft geschrieben worden, und so findet sich denn auch für Böhmen eine große Anzahl von fleißig zusammengetragenen Studien zur Rabbinats-, Gelehrten-, Gemeinde- und Familiengeschichte⁷. Freilich, der enge Begriff des „Jüdischen“, der den Verfassern, zumeist Rabbinern und Pädagogen, notwendig zu eigen sein mußte, macht sie als Material für die allgemeine Geschichte fast unbenutzbar⁸. Der Lebensinhalt der überwie-

⁴ Seibt, E.: Bohemica. Probleme und Literatur seit 1945. München 1970, S. 160 (HZ-Sonderheft 4). Der blinde Fleck ist in die allgemeine Sekundärliteratur eingegangen, so daß die bislang umfassendste Untersuchung der antisemitischen Bewegung feststellen kann, der Antisemitismus der Monarchie sei zuerst in Wien aufgetreten, was objektiv falsch ist (Pulzer, P. J.: Die Entstehung des politischen Antisemitismus in Deutschland und Österreich 1867—1914. Gütersloh 1966, S. 20).

⁵ Pulzer: Antisemitismus. — Arkel, D. van: Antisemitism in Austria. Leiden 1966.

⁶ Arendt, H.: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Frankfurt 1955.

⁷ Heilig, B.: Ziele und Wege einer Wirtschaftsgeschichte der Juden in der tschechoslowakischen Republik. Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte der Juden in der tschechoslowakischen Republik (im folgenden zitiert als JbGGJ) 4 (1932) 11.

⁸ Musterbeispiele für diese Literaturgattung sind die während der zwanziger Jahre von dem Brünner Verleger Hugo Gold edierten voluminösen Sammelbände „Die Juden und Judengemeinden Böhmens (bzw. Mährens) in Vergangenheit und Gegenwart“ Brunn 1934 bzw. 1929, die bei einer Überfülle lokalgeschichtlicher Details für eine systematische Geschichtsschreibung selbst als „Steinbruch“ fast wertlos sind.

genden Mehrheit der österreichischen Juden der zweiten Jahrhunderthälfte war aber — dies sei einmal vorweggenommen — der Gedanke der Assimilation, des bruchlosen Aufgehens in der bürgerlichen Gesellschaft. So ist es nur symptomatisch, daß die beiden großen „politischen“ Historiker der Monarchie, *Friedjung* und *Redlich*, die am Ende der franzisko-josefinischen Ära engagiert Bilanz zogen⁹, der jüdischen Rolle im österreichischen „Staats- und Reichsproblem“ keine besondere Aufmerksamkeit schenken mochten, wiewohl sie doch selbst beide dem Judentum der böhmischen Länder entstammten. Ähnliches gilt von der Historiographie der Ersten Republik. Zwar etablierte sich im Jahre 1929 unter der Ägide des Mediävisten Samuel *Steinherz* eine utraquistisch konzipierte „Gesellschaft für die Geschichte der Juden in der tschechoslowakischen Republik“¹⁰, aber ein Überblick über die bis zur Zerschlagung der ČSR publizierten Arbeiten zeigt, welch verschwindend geringen Raum die nationalen und politischen Probleme des 19. Jahrhunderts einnehmen¹¹. Man darf schlüssig vermuten, daß es sich dabei nicht um einen Zufall handelte: hätte doch die Bearbeitung der Epoche der nationalen Auseinandersetzungen eine nähere Beschäftigung mit dem radikalen tschechischen wie deutschen Antisemitismus notwendig mit sich gebracht, ein Unterfangen, das der von den böhmischen Juden der Zwischenkriegszeit befolgten Politik eines staatsklugen *quieta non movere* nicht dienlich sein konnte, denn die Erste Republik war dank des erklärten Philosemitismus Masaryks¹² im Vergleich zu den anderen mitteleuropäischen Staaten eine Oase der staatsbürgerlichen Unangefochtenheit für die Juden. Durch die Katastrophe des mitteleuropäischen Judentums in der nationalsozialistischen Zeit hat sich endlich die Szene völlig gewandelt. Die jüdischen Historiker Böhmens kamen entweder um oder wurden in die Welt zerstreut. Die mit der Emigration unvermeidliche Änderung der historischen Blickrichtung spiegelt sich in Guido *Kischs* nach dem Krieg geschriebenem Buch über die Rolle der böhmisch-jüdischen Einwanderer in Amerika¹³, in dem eine erste knappe geistesgeschichtliche Übersicht der neueren jüdischen Geschichte in Böhmen im Sinne des versöhnlichen Masarykismus nur eine Nebenrolle spielt. Indes, alle Hoffnungen auf eine Wiederbelebung des Geistes der Ersten Republik sollten durch den Umsturz des Jahres 1948 in der ČSR ein Ende finden. Wo seitdem noch Beiträge zur neueren jüdischen Geschichte Böhmens spärlich und verstreut erscheinen, da dienen sie meist nostalgischen Reminiszenzen an eine idealisierte Franz-Josef-Zeit¹⁴ oder sind aus zionistischem

⁹ *Friedjung*, H.: Österreich von 1848—1860. 2 Bde. Stuttgart 1908—12. — *Redlich*, J.: Das österreichische Staats- und Reichsproblem. 2 Bde. Leipzig 1920—26.

¹⁰ *Kisch*, G.: Jewish Historiography in Bohemia, Moravia, Silesia. In: The Jews of Czechoslovakia. Historical studies and surveys. Vol. 1. Philadelphia 1968, S. 6.

¹¹ Vgl. *Dan*, R.: Zwei Inhaltsverzeichnisse. Zeitschrift für die Geschichte der Juden 5 (1968) 177 ff. — Dazu auch: *Brilling*, B.: Neueres Schrifttum zur Geschichte der Juden in der Tschechoslowakei. ZOF 6 (1957) 572 ff.

¹² Vgl. *Rychnovsky*, E. (Hrsg.): Masaryk und das Judentum. Prag 1931.

¹³ *Kisch*, G.: In Search for Freedom. London 1949.

¹⁴ Dies gilt vor allem von den Beiträgen in *Hugo Golds* in Tel Aviv erscheinender „Zeitschrift für die Geschichte der Juden“.

Blickwinkel verfaßt, d. h. interessieren sich vornehmlich für das innere (religiöse, kulturelle) Leben der jüdischen Gemeinden, beschäftigen sich mit Demographie und Statistik der Juden, bei gleichzeitiger Vernachlässigung der politischen Geschichte¹⁵. Beiden Typen gemeinsam ist ein Desinteresse an den Fragestellungen der allgemeinen politischen und sozialen Geschichte Böhmens, die ja auch vom jetzigen Standort der Autoren aus verständlicherweise eher eine chose passée ist.

Soweit die jüdischen Historiker. Warum aber haben sich deutsche, österreichische und tschechische Forscher des Themas so wenig angenommen? Neben äußerlichen, darum aber nicht minder einflußreichen Umständen wie der höchst wechselhaften politischen Konjunktur aller jüdischen Belange in den osteuropäischen Volksdemokratien¹⁶ läßt sich ein ganzes Bündel von Hindernissen zusammenstellen, die der jüdischen Thematik immanent sind und auch heute noch ihre Bedeutung haben. Zunächst: eine akzeptable Methodik jüdischer Geschichte als Teil der allgemeinen Geschichte ist niemals erarbeitet worden, auch nicht in der deutschen Geschichtsschreibung, die ja ansonsten dem Problem größere Aufmerksamkeit gewidmet hat¹⁷. Die Mehrdeutigkeit des Forschungsgegenstandes „Judentum“ dauert auch heute noch unverändert an. František Graus, als Marxist eigentlich zu säuberlicher Kategorisierung verhalten und einer Neigung zum Feuilletonismus ganz unverdächtig, hat 1967 in seinen „Prolegomena zu einer Geschichte der Juden in den Böhmisches Ländern“ geradezu einen völligen Verzicht auf historische Begriffsbildung als Voraussetzung jeder Beschäftigung mit der jüdischen Geschichte gefordert: „Waren die Juden in der Vergangenheit eine Nation, eine Gruppe mit fest umrissener wirtschaftlicher Funktion, eine Schicksalsgemeinschaft oder eine Religion? Sie waren von all dem etwas und doch keins von ihnen — sie waren ein Phänomen sui generis, dessen Verständnis man sich durch das Einreihen in die üblichen Kategorien nur verbaut“¹⁸. Schon ein erster Blick auf die böhmische Geschichte des 19. Jahrhunderts bestätigt Graus' Warnung. Soll man die „böhmischen Juden“, die „jüdischen Österreicher“, die „Deutschen resp. Tschechen israelitischer Konfession“ oder die „dritte böhmische Nation“ untersuchen? Die Vermutung liegt nahe, daß bei der deutschen, österreichischen wie bei der tschechischen Historiographie, die ja zum Teil noch bis heute ihre Nähe zu politisch-nationalen Positionen des 19. Jahrhunderts nicht verleugnen kann, die Abneigung gegen das Thema nicht zuletzt aus eben dieser Mehrdeutigkeit rührt, die das „Jüdische“ bis zum Ende der Monarchie behielt; es beharrte sozusagen im vormärzlichen Stadium, wo noch nicht der Prozeß der Entmischung

¹⁵ Vgl. Kestenberg-Gladstein, R.: The Jews between Czechs and Germans in the Historic Lands, 1848—1918. In: The Jews of Czechoslovakia 21 ff.

¹⁶ Vgl. Meyer, P. / Weinryb, B. D. / Duschinsky, E. / Sylvain, N.: The Jews in the Soviet Satellites. Syracuse (USA) 1953.

¹⁷ Weinryb, B. D.: Prolegomena to an Economic History of the Jews in Germany in Modern Times. Yearbook of the Leo Baeck Institute 1 (1956) 288.

¹⁸ Graus, F.: Prolegomena zu einer Geschichte der Juden in den böhmischen Ländern. Judaica Bohemiae 3 (1967) Heft 2, S. 81.

und Integralisierung der nationalen Identität begonnen hatte, der die Menschen Böhmens nach 1848 allmählich zu eindeutigen „Deutschen“ oder „Tschechen“ machte. Vielleicht wurden die Historiker beider Nationen im Zusammenhang mit dem jüdischen Thema an den — im Lichte des Nationalismus — „dunklen Punkt“ so vieler individueller Biographien wie auch des kollektiven Schicksals gemahnt: an den Wechsel des nationalen Bekenntnisses, an die fließenden Linien des Bewußtseins, alles dies Vorgänge, die, wiewohl doch eine Massenerscheinung im Böhmen des 19. Jahrhunderts, im Zuge der politischen Radikalisierung und der Erhebung des Nationalismus zur Ersatzreligion nun mit quasi-ethischen Maßstäben gemessen und gleich Verstößen gegen die bürgerliche Moral als „Verrat“ gehandelt und damit nachhaltig aus dem öffentlichen Bewußtsein verdrängt wurden.

Man darf aber weiter vermuten, daß auch das — solcher ideologischer „Schwellenangst“ ledige — moderne sozialgeschichtliche Interesse von den oszillierenden Eigenschaften des jüdischen Forschungsgegenstandes wenig angezogen wird. Dem Wunsch zur säuberlichen Quantifizierung, zur „Rechnung“ der Geschichte, ist hier a priori der Weg verlegt. Es kommt ein weiteres hinzu. Jüdische Geschichte zu schreiben bedeutet unausweichlich, auch eine Geschichte des *Antisemitismus*¹⁹ zu schreiben, sind doch die Konturen des Judentums in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vielfach erst sichtbar durch die dunklen Schatten der Judenfeindschaft. Weil aber seit dem Zweiten Weltkrieg die Geschichte des Antisemitismus stets im Gedanken an den Völkermord als geschichtliche Tatsache geschrieben werden muß, ist die Beschäftigung auch mit dem böhmischen Antisemitismus eine „menschlich wie wissenschaftlich quälende Aufgabe“, wie es Graus, selbst ein Betroffener, ausgedrückt hat²⁰. Und dies nicht nur deshalb, weil angesichts der jüdischen Katastrophe ein Forschen sine ira et studio nicht möglich ist, weil die Kardinalforderung der Historie, sich in beide Seiten einer Konfrontation zu versetzen, hier sehr problematisch wird, sondern hauptsächlich darum, weil das Eingehen auf das Phänomen des Antisemitismus die unausgesprochene Voraussetzung jeder Sozialwissenschaft, daß in der Geschichte des menschlichen Handelns — wie chaotisch die positiven Fakten auch aussehen mögen — ein *Sinn* gefunden werden könne, bis zur Grenze strapaziert. Auch der historische Materialismus mit seiner vordergründig beruhigenden Unterbau-Überbau-Hypothese versagt hier seine Hilfe. Denn daß zwischen dem exzessiven Ausmaß des Antisemitismus in allen seinen Formen einerseits und der *tatsächlichen* Bedeutung der Juden — selbst bei großzügigster Auslegung der letzteren — andererseits ein krasses Mißverhältnis waltet, bedarf keiner Diskussion. Die oft zitierte Formulierung des österreichischen Politikers Engelbert Pernerstorfer vom Antisemitismus als dem „Sozialismus des dum-

¹⁹ Ich benütze im folgenden dem vorwissenschaftlichen Sprachgebrauch folgend den Begriff für alle Phänomene der Judenfeindschaft, also auch für jene, die in die Zeit vor dem Auftreten des von Deutschland ausgehenden, pseudowissenschaftlich verbrämten rassischen Judenhasses unter dem neugeprägten Namen des Antisemitismus fallen.

²⁰ Graus : Prolegomena 79.

men Kerls“ könnte in diesem Zusammenhang zu einer Prüfung des Katalogs historischer Terminologie Anlaß geben, aus welchem gemeinhin Begriffe wie Dummheit, Gemeinheit, Niedertracht wegen ihrer das Ideal von der Wertfreiheit peinlich störenden moralisierenden Komponente verbannt bleiben. Einstweilen rettet sich der Historiker über die Untiefen der Erklärung eines Phänomens wie des Antisemitismus mit dem immerhin schon legitimen Aushilfsbegriff des Irrationalen. Gleichwohl bleibt der Antisemitismus als ein sozialpsychologisches Phänomen bestehen, das wegen seiner Tendenz zum kompletten Wahnsystem und seiner unerhört destruktiven Elemente oft in das schwer zu fassende, schwerer noch zu wertende Gebiet einer Sozialpathologie hineinreicht, das sich dem Begriffsapparat der Historie einstweilen noch verschließt²¹. All dies zusammen macht die historische Würdigung der *Schattenseite der Fundamentaldemokratisierung* (Seibt) zu einer heiklen und letztlich unbefriedigenden Aufgabe.

Zuletzt noch ein Wort über die Quellen. Die „Juden“ als ein fest umrissenes Subjekt in den Quellen staatlich administrativer Provenienz gibt es in Österreich nur bis zum Jahre 1848. Mit der bürgerlichen Revolution enden die „Judenakten“. Sieht man einmal von den Archivbeständen zur engeren konfessionellen Geschichte, also zur Rabbinats- und Gemeindegeschichte (die sich überdies wegen der alten Selbstverwaltungstradition der Juden in der Sphäre der Administration wenig widerspiegeln), ab, die beide zur Erhellung der politischen Entwicklung kaum dienlich sind, so kennt die offizielle administrative Terminologie seit dem Sieg der bürgerlichen Rechtsgleichheit nur noch Staatsbürger²², die in Böhmen allenfalls durch den Zusatz der Nationalität genauer gekennzeichnet werden; die Juden sind aber bis zum Jahre 1918 vom Staat niemals als kompakte Nationalität betrachtet worden. Wer also in den Quellen zur politisch-nationalen Geschichte Böhmens nach Hinweisen für die Rolle der Juden sucht, der muß bereits eine gewisse Kenntnis der Genealogie der politisch aktiven Familien mitbringen, muß zwangsläufig das zunächst abstoßende Verfahren der antisemitischen „Judenschnüffelei“ wissenschaftlich geläutert als Hilfswissenschaft sich zu eigen machen, wo nicht die Trägheit des bürokratischen Weltbildes zu Hilfe kommt und die Zugehörigkeit einer Person zum Judentum auch nach 1848 in den Quellen vermerkt ist. Überall da, wo die Judenfeindschaft in die Akten Eingang gefunden hat, wird freilich die — dem zeitgenössischen Betrachter immer markant gebliebene — jüdische Gruppe deutlich, und hier ist besonders die Meinungsforschung, welche der österreichische Verwaltungsapparat mit Hilfe des Konfidentenwesens bis 1914 betrieb, besonders wertvoll, weil da sozusagen der „Unterschicht“ der öffentlichen Meinung, eben der unveröffentlichten Meinung nachgegangen worden ist. Neben

²¹ Erst in allerjüngster Zeit beginnt das vorsichtige Ertasten eines neuen historiographischen Instrumentariums, das auch psychoanalytische und sozialpsychologische Verfahren in die Historie einbezieht. Vgl. Wehler, H. U. (Hrsg.): *Geschichte und Psychoanalyse*. Köln 1971.

²² Die Streichung der Konfession als Rubrik im Paß durch den Innenminister Stadion im Dezember 1848 war der erste sichtbare Ausdruck dieses Wandels.

den der staatlichen Sphäre entstammenden Quellen ist vor allem das breite Spektrum der Publizistik heranzuziehen. Die Presse war im Selbstverständnis der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts das Medium der politischen Selbstverwirklichung; es ist kein Zufall, daß die Zentren der politischen Willensbildung innerhalb der tschechischen Nationalbewegung fast bis zum Ende des Jahrhunderts faktisch identisch waren mit den verschiedenen Zeitungsredaktionen der Prager Blätter²³. Die „jüdische Frage“ der zweiten Jahrhunderthälfte in allen ihren Erscheinungsformen ist zu allererst ein Problem des Bewußtseins, der Mentalität, der „öffentlichen Meinung“ gewesen, wie immer man den Prozeß des Wettbewerbs der Ideologien, der Verarbeitung sozialer und politischer Entwicklungen im kollektiven Denken der sozialen Gruppen bezeichnen mag²⁴. Im Konzert der österreichisch-böhmischen Publizistik haben auch dezidiert den jüdischen Interessen verschriebene Organe eine gewisse Rolle gespielt, und wenn man sich auch der skeptischen Frage nach der Relevanz solcher professionell jüdischen Stimmen für die jüdische Bevölkerung insgesamt nicht völlig entziehen kann²⁵, so bieten die jüdischen Zeitschriften Österreichs und die böhmischen Korrespondenzen in den großen Periodika des deutschen Sprachraums²⁶ für den kritischen Benutzer doch reiches Material und in jedem

²³ Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien (HHStA). I. B. 467/1865.

²⁴ Einer der rührigsten Vorkämpfer der Emanzipation und Assimilierung der österreichischen Juden, der aus einer Wiener Bankiersfamilie stammende Joseph Wertheimer, wies immer wieder auf die „unsere soziale Stellung begründende öffentliche Meinung“ hin und betonte, es habe sich „nirgends mehr als an den Juden . . . das Wort Montesquieu bewährt, daß die Gesetze aus den Meinungen und Sitten des Volkes hervorgehen“ (Jahrbuch für Israeliten. Wien 1862—63, 78).

²⁵ Weinryb ist der Ansicht, die publizistischen jüdischen Quellen repräsentierten nur die Diskussion der jüdischen Eliten und seien daher in ihrem Wert gering einzustufen (Prolegomena 285). In unserem besonderen Fall scheint mir, da es sich doch um die Epoche einer sehr aktiven Teilnahme der Juden am öffentlichen Leben der entwickeltsten Industrieprovinz Österreichs handelt, mehr Zutrauen in die Tragfähigkeit der Quellen am Platze. Zumindest bei einem böhmisch-jüdischen Periodikum ist die Verbreitung und damit indirekt die Relevanz ziemlich genau abzuschätzen. Pascheles' für die handeltreibenden jüdischen Mittel- und Unterschichten unentbehrlicher Kalender hatte in den sechziger Jahren eine Auflage von 6000 Stück (Pascheles 1868—69, o. S.).

²⁶ Im folgenden die wichtigsten: Philippson, L. (Hrsg.): Allgemeine Zeitung des Judentums. Leipzig 1837 ff. — Fürst, J. (Hrsg.): Der Orient. Berichte, Studien und Kritiken für jüdische Geschichte und Literatur. Leipzig 1840 ff. — Busch, J./Letteris, M. (Hrsg.): Österreichisches Zentralorgan für Glaubensfreiheit, Kultur, Geschichte und Literatur der Juden. Wien-Leipzig 1848 f. (Ich zitiere im folgenden für das Jahr 1848, einem Usus der jüdischen Historiographie folgend, dieses Periodikum als ÜCO). — Kompert, L./Szántó, S. (Hrsg.): Die Neuzeit. Wochenschrift für politische, religiöse und Kulturinteressen. Wien 1861 ff. — Die Zeitstimme. Unparteiisches Organ für die Gesamtinteressen der Juden. Prag 1863 f. — Ehrmann, D. (Hrsg.): Das Abendland. Zentralorgan für alle zeitgemäßen Interessen des Judentums. Prag 1864 ff. — Brandeis, J. B. (Hrsg.): Die Gegenwart. Organ für die Interessen des Judentums. Prag 1868 ff. — Die Wahrheit. Wochenschrift für Lehre und Leben im Judentum. Prag 1871. — Brandeis, J. B. (Hrsg.): Israelitische Gemeindezeitung. Prag 1873 ff. — Bloch, J. S. (Hrsg.): Österreichische Wochenschrift. Wien 1884 ff. — Selbstwehr (Zionistische Wochenzeitung). Prag 1906 ff. — Außerdem sind die jüdischen Kalender wichtig: Illustrierter israelitischer Volks-Kalender. Hrsg. von

Fälle so etwas wie einen Leitfaden zu den für das Judentum bedeutsamen Knotenpunkten der politischen und nationalen Entwicklung. „Wer keine Rubrik in der Tagespresse hat, hat kein Konto im Buche des Lebens, ist totgeschwiegen. Diesem Schicksale sind die Juden nicht verfallen, und das verdanken sie zum Teil ihren Feinden“, bemerkte 1870 hellsichtig ein Prager Autor über die Bedeutung der publizistischen Auseinandersetzungen für das jüdische Schicksal²⁷.

Am schlechtesten ist es mit den Quellen zur jüdischen Wirtschaftsgeschichte, oder wie man wohl neutraler sagen muß, zur Rolle der Juden in der böhmischen Wirtschaft bestellt. Noch weniger als die staatlich-administrativen Akten kennen die wirtschaftsgeschichtlichen Quellen nach 1848 ein besonderes jüdisches Subjekt; der Historiker ist zumeist auf eine sehr vorsichtige Benützung der „Abfallprodukte“ sowohl der antisemitischen Polemik wie der jüdischen Apologetik angewiesen²⁸, auf Interpolationen verschiedener Quellengruppen, die schon deshalb immer fragmentarisch bleiben müssen, weil dem Vernichtungsprogramm des Nationalsozialismus auch der Großteil der jüdischen Gemeindearchive Böhmens zum Opfer gefallen ist²⁹. Auch von der neueren marxistischen Wirtschaftsgeschichte der ČSR kommt keine Hilfe. Hier ist man an den individuellen Besonderheiten innerhalb der „Klassen“ desinteressiert und ignoriert die konfessionellen Zugehörigkeiten. So bleibt nichts, als wenigstens pointillistisch ein Bild der jüdischen Wirtschaftstätigkeit zu malen, da man denn doch des für die antisemitische Problematik hochbedeutsamen ökonomischen Hintergrundes nicht entraten kann.

2. Der Vormärz

Die gut 70 000³⁰ Juden Böhmens, die außer in Prag (ca. 8 000) vor allem in den Ghettos auf dem flachen Land im tschechischsprachigen Landesinneren lebten, waren eine gegenüber dem Rest der Bevölkerung durch Ausnahmegesetze, Besitz- und Heiratsbeschränkungen, Berufs- und Ansiedlungsverbote, schließlich durch eine hohe Sondersteuer und eine Vielzahl von Schikanen im bürgerlichen Leben zurückgesetzte, letztlich nur geduldete Gruppe³¹. Dennoch besa-

mehreren Generationen der Familie Pascheles, Prag. — Brandeis' illustrierter israelitischer Volkskalender, Prag. — Kalendář česko-židovský [Tschechisch-jüdischer Kalender] Prag. — Jahrbuch für Israeliten, Wien.

²⁷ Die Wahrheit 1 (1871) 82.

²⁸ Ein für den Historiker besonders negativer Effekt des wirtschaftlichen Antisemitismus ist der Umstand, daß seit den Jahren, als der Industrialismus sein positives Image in der öffentlichen Meinung einbüßte, die publizistische Selbstdarstellung der Juden im Wirtschaftsleben fast völlig verstummte; es fehlen die für die Wirtschaftsgeschichte besonderer sozialer Gruppen so nützlichen Materialien der Firmengeschichten, Jubiläumsberichte etc. fast vollständig.

²⁹ Heřman, J.: Jewish Community Archives from Bohemia and Moravia. Judaica Bohemiae 7 (1971) Heft 1, S. 3.

³⁰ Stamm, F.: Verhältnisse der Land- und Forstwirtschaft des Königreiches Böhmen. Prag 1856, S. 53.

³¹ Für eine vollständige Übersicht der Judengesetzgebung vgl. Wertheimer, J.: Die Verhältnisse der Juden in Österreich. 2 Bde. Leipzig 1842.

ßen sie in der böhmischen Gesellschaft des Vormärz eine Bedeutung, welche ihren prozentualen Anteil von 1,8 % der Gesamtbevölkerung weit übertraf. Das Gewicht des böhmischen Judentums resultierte aus seiner hervorragenden Stellung im Wirtschaftsleben der Provinz. Handel und Industrie, die beiden treibenden Sektoren bei der Entfaltung der böhmischen Wirtschaft seit dem 18. Jahrhundert, hatten von der Aktivität der Juden entscheidende Anstöße erhalten. Neben den adeligen Fabriksgründern hatten in großem Maße jüdische Unternehmer die Initiative in der Frühzeit des böhmischen Industrialismus ergriffen³². Die Wirtschaftstätigkeit der Juden mußte angesichts des Ausschlusses von der handwerklich-zünftischen Stadtwirtschaft des feudalen Systems allem geschlossenen, statischen Wirtschaftsdenken gezwungenermaßen feindlich sein³³, und so waren die böhmischen Juden überall dort Wegbereiter des modernen Industriekapitalismus, wo es ihnen gelang, in der Produktion Fuß zu fassen³⁴. Die Grundprinzipien der modernen kapitalistischen Wirtschaft, nämlich die Auflösung der Produktion in Technik und Kommerz, trafen sich sozusagen mit den Ausnahmegesetzen, vermittels welcher die jüdische Bevölkerung auf den fast einzig offenen Weg des Handels gewiesen war. So ist das Verlagsystem³⁵ als Zwischenform von Handwerk und Industrieproduktion in Böhmen wesentlich von den Juden mitgeformt worden³⁶. Ebenso wirkte das Grundbesitzverbot, das demjenigen, der nicht in der Lage war, eine Fabriksbefugnis zu erlangen, nur die Pachtung von Gewerbebetrieben (bes. Brauhäuser, Brennereien, Gerbereien) ermöglichte, in die Richtung auf eine Versachlichung der Kapitalverhältnisse. Vom Handel gilt ähnliches; er ist die erste Branche gewesen, in der die Techniken des mobilen Kapitals ihre moderne Ausprägung erfahren haben. Bereits im 18. Jahrhundert dominierten jüdische Firmen den böhmisch-mährischen Großhandel³⁷, nicht zuletzt als Geschäftspartner des feudalen Großgrundbesitzes³⁸ und später — vor allem seit den Napoleonischen Kriegen — als Militärlieferanten. So errang die Familie *Lämel* über die Einführung der Schafwollzucht und den Wollhandel ihre Position als bedeutendstes Handels- und Bankhaus Böhmens im Vormärz³⁹. Vor 1848 lag vor allem der Vieh-

³² Otruba, G. / Kropf, R.: Bergbau und Industrie Böhmens in der Epoche der Frühindustrialisierung. BohJb 12 (1971) 58.

³³ Heilig: Ziele und Wege 56. — Vgl. auch Singer, L.: Zur Geschichte der Juden in Böhmen in den letzten Jahren Josefs II. und unter Leopold II. JbGGJ 6 (1934) 252 ff.

³⁴ Nur ein Ausschnitt, aber doch kennzeichnend ist die Statistik der Fabriksbefugnisse der Jahre 1835/36. 1835 gingen von insg. 48 Befugnissen 13 an jüdische Unternehmer, 1836 waren es 24 von insg. 86 (Raupach, H.: Der tschechische Frühnationalismus. Essen 1939, S. 56).

³⁵ Vgl. Stölzl, C.: Die Ära Bach in Böhmen. Sozialgeschichtliche Studien zum Neoabsolutismus 1849—1859. München-Wien 1921, S. 148 f.

³⁶ Raupach: Frühnationalismus 51. — Heilig: Ziele und Wege 55 f.

³⁷ Heilig: Ziele und Wege 55.

³⁸ „... die großen Gutsbesitzer in Böhmen und Mähren wissen sehr wohl, was ihnen die Juden sind, und sind ebenso wie die meisten Produzenten und Fabrikanten durchgehends gut auf sie zu sprechen ...“ (Wertheimer: Verhältnisse II, 57).

³⁹ Wurzbach, C. v.: Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich, enthaltend

und Landproduktenhandel in jüdischen Händen, und zwar sowohl der Detailaufkauf durch Hausierer wie der große Binnen- und Außenhandel⁴⁰. Aus dem Handel mit Landprodukten entwickelte sich auch die jüdische Agrarindustrie, wo vor allem die Ölfabrikation, daneben auch die Stärke- und Likörherstellung, in geringerem Maße auch die Zuckerindustrie eine Domäne des jüdischen Unternehmertums darstellten. Ähnliche Wurzeln hatte die hervorragende Position der Juden in der böhmischen Lederindustrie⁴¹.

Im wichtigsten böhmischen Wirtschaftszweig, der Textilindustrie, eroberten jüdische Familien sehr früh eine Schlüsselstellung. Kattundruckerei und Leinweberei waren schon 1773 zu „freien“, d. h. vom Zunftzwang ledigen Gewerben erklärt worden, so daß sich hier die erste Einstiegsstelle für die Bildung eines jüdischen Industriekapitals auftat⁴². Die jüdischen Textilindustriellen sind auch deshalb einer näheren Betrachtung wert, weil sich hier ein geschäftlich und familiär eng verbundenes jüdisches Großbürgertum entwickelte, das später den Kern des politisch aktiven böhmischen Judentums darstellte. Die früheste Fabrikindustrie Prags war die Baumwolldruckerei, in der die Familien *Porges*, *Brandeis*, *Dormizer*, *Jerusalem*, *Przibram* und *Epstein* große kommerzielle und technologische Erfolge hatten. In den 40er Jahren waren die jüdischen Prager „Cotton- und Tücheldruckfabrikanten“ die bedeutendsten der ganzen Monarchie, allein die Fabriken der Epstein und Porges produzierten über 10 % des Gesamtausstoßes Österreichs⁴³. Die Gebrüder Porges führten als erste in Österreich die Verwendung von Dampfmaschinen im Textildruck ein und erhielten dafür den Adelsstand. Bedeutend war auch die jüdische Position in der Leinen-, Schafwoll- und Baumwollspinnerei (*Forchheimer*, *Kubinsky*). Druckfabriken, Spinnereien, vor allem aber jüdische Handelsfirmen (*Schwab*, *Löwenfeld*) beschäftigten eine Vielzahl von abhängigen kleinen Webereien und Hauswebern in den Textilgebieten des Erz- und Riesengebirges⁴⁴. Zentren der fabrikmäßig betriebenen jüdischen Leinenindustrie waren Náchod und Hořice in Ostböh-

die Lebensskizzen denkwürdiger Personen, welche seit 1760 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben. Bd. 13 (1865), S. 477 ff. — Heilig, B.: Aktuelles aus der Geschichte des Hauses Ehrenstamm 1752—1852. ZVGMS 36 (1934) 8.

⁴⁰ *Stamm*: Verhältnisse 57 f. — Vgl. auch *Gold*: Böhmen 431 f. über Schafwoll- und Federhandel, ebenda 386 über Elbegetreidehandel nach Deutschland, ebenda 17 über Hopfenhandel in Westböhmen. — *Löwy*, M.: Amschelberger Jugenderinnerungen. Prag 1909, S. 9. — *Orient* 8 (1847) 208 über den Handel in Ostböhmen.

⁴¹ *Otruba/Kropf*: Bergbau und Industrie 152. — *Raupach*: Frühnationalismus 57. — *Teller*, M.: Die Juden in Böhmen und ihre Stellung in der Gegenwart. Prag 1863, S. 71. — *Jahrbuch für Israeliten* 1854—55, 8 f. — *AZJ* 2 (1838) 110. — *Wertheimer*: Verhältnisse II, 67.

⁴² *Raupach*: Frühnationalismus 51.

⁴³ Zur jüdischen Textilindustrie vgl. *Landau*, J. H.: Prager Nekrologe. Prag 1883, S. 4 ff. — *Orient* 4 (1843) 166; 5 (1844) 267. — *AZJ* 1 (1837) 340; 2 (1838) 25 f. — *Wertheimer*: Verhältnisse II, 67. — *Teller*: Die Juden in Böhmen 69 ff. — *Volavková*, H.: The Synagogue Treasures of Bohemia and Moravia. Prag 1949, S. 24.

⁴⁴ *Otruba/Kropf*: Bergbau und Industrie 57.

men (*Mauthner, Sobotka*). Mit der Reichenberger Industrie waren jüdische Firmen vor allem als Rohstofflieferanten und Abnehmer verbunden; ein großer Teil der Reichenberger Tuchmacher war von den Krediten der jüdischen Wollhandelsfirmen abhängig⁴⁵. Fast eine Monopolstellung besaßen die jüdischen Unternehmer in der südböhmischen Kappenindustrie⁴⁶, der Zündwarenproduktion (*Fürth, Pollak*)⁴⁷, früh war ihr Anteil an der modernen Papierindustrie entwickelt⁴⁸. In vielen anderen Branchen der Konsumgüterindustrie gab es kleinere jüdische Manufakturen. Die hohe Entwicklung des jüdischen Großhandels einerseits, der Schwerpunkt der jüdisch-industriellen Tätigkeit in Exportgewerben andererseits bewirkten bereits im Vormärz eine sehr enge Verbindung zu Wien als dem Hauptumschlagplatz des österreichischen Handels. Fast der gesamte Textilgroßhandel der Monarchie wurde von Wiener jüdischen Kaufleuten abgewickelt⁴⁹ und eine ständig wachsende Anzahl jüdischer Firmen etablierte sich in Wien, um von dort aus die böhmischen Geschäfte in größerem Umfang abwickeln zu können, an der Spitze bereits zu Anfang des Jahrhunderts das Haus *Lämel*⁵⁰. Eine weitere Intensivierung der Beziehungen zu Wien ergab sich aus der Umformung der Prager Großhandelshäuser zu Bankinstituten. Die *Lämels* waren in den 40er Jahren nicht nur die Bankiers des böhmischen Adels, sondern bereits auch Geldgeber des österreichischen Staates. Prager jüdische Bankhäuser wie die *Thorsch, Zdekauer, Bloch* und *Rosenbacher* betätigten sich als — freilich unzulängliche — Finanziers der böhmischen Industrie⁵¹; seit den 30er Jahren betrieb der Textilindustrielle *Lazar Epstein* den Plan zur Gründung einer böhmischen Eskomptebank⁵².

Fragt man nach den Bedingungen, welche die Juden befähigten, solchermassen treibende Faktoren des ökonomischen Fortschritts zu werden, so stößt man — schließt man einmal alle zweifelhaften Spekulationen über „Volksgeist“ resp. „Nationalcharakter“ beiseite — auf die Vermutung, daß gerade die höhere finanzielle Belastung der jüdischen Wirtschaftstätigkeit in Form der Judensteuer, aber auch die Kosten, die bei der in weitem Umfang praktizierten Umgehung⁵³ von Verboten und Abwendung von Schikanen anfielen, zur maximalen Rentabilitätssteigerung und damit auch zur technologisch-kommerziellen

⁴⁵ Gold: Böhmen 541 u. 547.

⁴⁶ Abendland 1 (1864) 36.

⁴⁷ Teller: Die Juden in Böhmen 69.

⁴⁸ Gold: Böhmen 49.

⁴⁹ Mayer, S.: Ein jüdischer Kaufmann. Wien-Berlin 1926, S. 188. — Otruba/Kropf: Bergbau und Industrie 189 f.

⁵⁰ Denktafeln edler, großherziger, menschenfreundlicher und herzlicher Handlungen von Israeliten begangen. Wien 1852, S. 65.

⁵¹ Přehled československých dějin [Abriß der tschechoslowakischen Geschichte]. Prag 1960, II/1, S. 174.

⁵² Zeitstimme 2 (1864) 104.

⁵³ Für viele Details der Umgehungspraktiken s. Mayer: Ein jüdischer Kaufmann 177 ff. u. 200 f. — Stein, G.: Familie Schidlow. Die Geschichte einer jüdischen Bürgerfamilie des 18. und 19. Jahrhunderts. Prag 1925, S. 287. — Orient 5 (1844) 75. — Weiss, J. H.: Meine Lehrjahre. Berlin 1936, S. 14 f. — Abendland 1 (1864) 36.

Innovation gezwungen haben. In dem Vergleich des christlichen und des jüdischen Handels in Prag, der in einer antisemitischen Broschüre des Grafen Schirnding⁵⁴ enthalten ist, finden sich, filtert man die judenfeindlichen Akzente einmal heraus und reduziert den Text auf die betriebswirtschaftlich ökonomische Analyse, bei den jüdischen Usancen die zukunftssträchtigen Methoden des Hochkapitalismus: Verzicht auf alle Nebenkosten durch Repräsentation, Rentabilität auch bei kleinen Gewinnspannen durch hohen Umsatz, Diversifikation der Handelstätigkeiten, Auffinden neuer Wirtschaftszweige, möglichst Mobilität des Kapitals⁵⁵. Die Unmöglichkeit, Kapital zu feudalisieren, d. h. in Grundbesitz anzulegen, drängte das jüdische Großkapital zum Kredit- und Börsengewerbe, das in Wien fast ausschließlich von Juden betrieben wurde⁵⁶.

Der Hinweis auf den Industrialismus und Kommerzialisismus der böhmischen Juden soll nicht den Eindruck erwecken, daß die jüdische Bevölkerung des Vormärz bereits in Mehrheit eine saturierte Schicht gewesen sei. Vielmehr war das Gros der jüdischen Gemeinschaft in den Ghettos Böhmens zweifellos *arm*⁵⁷. Indes war diese Armut in ihrem Effekt auf die soziale Entwicklung eben doch grundverschieden von dem Hunger der hausindustriellen Bevölkerung der Textilgebiete oder dem Elend der Häusler, aus welchen Schichten sich nach der Jahrhundertmitte das industrielle Proletariat rekrutieren sollte. Ein eigentliches jüdisches Proletariat wie beispielsweise in den östlichen Provinzen der Monarchie (Galizien) gab es dank der hochentwickelten Wohltätigkeitseinrichtungen der jüdischen Gemeinden in Böhmen nicht⁵⁸. Bei aller Dürftigkeit und Kargheit des Ghettolebens enthielt das böhmische Judentum gleichsam die Keime zu dem nach 1848 explosiv sich vollziehenden jüdischen Wirtschaftswunder (Kestenberg-Gladstein) und dem damit verbundenen sozialen Aufstieg auch breiter jüdischer Schichten. Die jüdische Gesellschaftsstruktur entsprach in ihrer horizontalen Gliederung in nuce einer künftigen bürgerlich-industriellen städtischen Mittelschicht⁵⁹; Berufsstruktur⁶⁰ und ethische Standards wiesen gleich-

⁵⁴ S. unten S. 206.

⁵⁵ Schirnding, F.: Die Unruhen in Böhmen. Leipzig 1845, S. 72 ff.

⁵⁶ Wertheimer: Verhältnisse II, 286.

⁵⁷ Kestenberg-Gladstein: The Jews 22. — Der Begriff der „Armut“ ist gerade in der Sozialgeschichte der Juden prekär, weil die Quellen über die materiellen Verhältnisse der jüdischen Bevölkerung während des ganzen 19. Jahrhunderts bis zu den Anfängen der modernen Sozialstatistik, wie sie in Böhmen Rauberg entwickelte, durchgehend polemischer bzw. apologetischer Natur sind. Das Hauptproblem für eine objektive Einschätzung ist der Mangel einer Untersuchung vergleichbarer nichtjüdischer Gruppen (Weinryb: Prolegomena 291).

⁵⁸ Wertheimer: Verhältnisse II, 53. — „Die gegenseitige Hilfeleistung und ein rastloser Erwerbstrieb schützt die Ärmsten vor drückendem Mangel . . .“ (Stamm: Verhältnisse 57).

⁵⁹ Mayer schreibt in seiner Analyse der vormärzlichen Ghettogesellschaft, hier habe es *nur einen dritten Stand* gegeben: „Natürlich teilte es [das Ghetto. C.S.] sich vor allem in Reiche und Arme; aber dieser Gegensatz griff sozial keineswegs so tief ein, wie heutzutage. Es lag hier eine gewisse Gleichartigkeit des Denkens und Fühlens vor. Sie entstammte vor allem dem Umstande, daß die Bewohner des Ghettos als Händler den gleichen Beruf hatten; sodann aber läßt die Denkweise der Juden diesen Gegen-

sam embryonal Vorformen einer sozialen Entwicklung auf, welche die Gesamtgesellschaft wesentlich später vollzog⁶¹. Auch die Prestigekoordinaten, nach denen sich die Ghettogesellschaft der Übergangszeit gliederte, verraten in ihrer unlösbar vermischten Wertschätzung von kommerziell-finanziellem Erfolg einerseits, jüdischer Gelehrsamkeit andererseits⁶² eine unleugbare Affinität zu den Aufstiegsleitern des deutschen Bürgertums in Österreich: „Besitz und Bildung“. Überspitzt könnte man sogar die jüdische Gemeinschaft als eine gezwungenermaßen mit Kommerz beschäftigte Bildungsgesellschaft kennzeichnen; noch im Vormärz war es eine verbreitete Erscheinung, daß die — auch dies ein Signum der moderneren jüdischen Gesellschaftsstruktur! — vergleichsweise sehr emanzipierten jüdischen Frauen fast selbständig das Geschäft führten, um den Männern die Beschäftigung mit jüdischer Wissenschaft zu ermöglichen⁶³. Wenn sich auch die Bildungsinhalte im Verlauf der großen Assimilationsbewegung seit dem Josefinismus langsam säkularisierten, so blieb doch das Faktum, daß die jüdische Gemeinschaft sich einen „Bildungsverbrauch“ leistete, der im Verhältnis zu den materiellen Möglichkeiten der Juden ungewöhnlich hoch war; hier wurde die Basis gelegt zu dem raschen sozialen Aufstieg nach der Emanzipation im Jahre 1849⁶⁴. Daß jüdische Eltern für die Ausbildung ihrer Kinder in

satz überhaupt nicht so scharf hervortreten. Auch der kleinste Jude hat intuitiv die ökonomische Einsicht, daß der Unterschied zwischen großem und kleinen Besitz ein natürlich entstandener ist . . . Es fällt ihm nicht ein, den Reichen zu befehlen oder auch nur zu beneiden; er strebt nur dahin, selbst womöglich ein kleiner Millionär zu werden und wenn ihm dies nicht selbst gelingen kann, so wünscht er es bei seinem Sohne oder Enkel zu erleben.“ (Ein jüdischer Kaufmann 103).

⁶⁰ Jan Heřman (Staatliches jüdisches Museum Prag) danke ich für folgende Mitteilungen aus seinem unveröffentlichten Manuskript „Evolution of the Jewish population in Bohemia and Moravia 1754—1953“ (voraussichtlich Jerusalem 1974). Die Berufsgliederung der Juden blieb in den groben Umrissen vom 18. Jahrhundert bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts erhalten:

Vor der josefinischen Emanzipation

52 % Handel
20 % Gewerbe
13 % Pächter
14 % freie Beufe

1910

52 % Handel, Finanzen, Verkehr
19 % Industrie und Gewerbe
25 % Freie Berufe und Beamte
3 % Landwirtschaft

⁶¹ Auch in den Spezifika der Familienstruktur, Sterblichkeit etc. zeigte die jüdische Bevölkerung bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts gleichsam eine Vorwegnahme des in der späteren städtisch-industriellen Gesellschaft deutlichen Trends (Heřman: Evolution).

⁶² Bermann, D. T.: Produktivierungsmythen und Antisemitismus. Assimilatorische und zionistische Berufsumschichtungsbestrebungen unter den Juden Deutschlands und Österreichs bis 1938. Phil. Diss. München 1971, S. 56.

⁶³ Goldmark, J.: Pilgrims of '48. One Man's Part in the Austrian Revolution of 1848 and a Family's Migration to America. New Haven 1930, S. 189. — Mayer: Ein jüdischer Kaufmann 77.

⁶⁴ Die wohlhabenden Familien in Prag wie auf dem Lande ließen ihre Kinder durch Privatlehrer ausbilden. Die ärmeren Kinder besuchten vornehmlich die Talmudschulen („Cheder“), deren ausschließlich religiöse Erziehung wegen der Schwierigkeit des talmudischen Lehrstoffes gleichwohl stark intelligenzfördernd war (Kisch, E. E.: Erlebtes und Erstrebtes. Stuttgart-Berlin 1914, S. 30. — Wertheimer: Verhältnisse II, 52).

der Regel Opfer brachten, die ihre wirtschaftlichen Kräfte weit überstiegen⁶⁵, war nur ein Merkmal im Katalog der bürgerlichen Aufstiegstugenden. Die zeitgenössischen Quellen attestieren den Juden, daß sie den erfolgverheißenden Anforderungen der „kapitalistischen Ethik“ (Sparsamkeit, Sittlichkeit, Vergnügensverzicht, der freilich durch die gesellschaftliche Isolierung gefördert wurde) in weit höherem Maße genügten als die Mehrheit der nichtjüdischen Umwelt und dadurch auch in höherem Maße zur Kapitalakkumulation befähigt waren⁶⁶.

Emanzipation und *Assimilation* waren die beherrschenden Ziele der böhmischen Juden im Vormärz. Die Emanzipation als eine Forderung an den Staat, die Juden in ihren bürgerlichen Rechten endlich der christlichen Bevölkerung gleichzustellen, wurde vor allem publizistisch gefördert. Dies mußte wegen der österreichischen Zensur im Umweg über das deutsche Ausland geschehen, vornehmlich in Broschüren und Zeitschriften, welche in Leipzig, dem Zentrum der österreichischen „Untergrundliteratur“, erschienen⁶⁷, dennoch aber den Weg über die österreichische Grenze fanden. Die böhmischen Korrespondenten des seit 1840 erscheinenden „Orient“ und der „Allgemeinen Zeitung des Judentums“ malten die Unterdrückung der jüdischen Bevölkerung in den schwärzesten Farben. Tatsächlich gelang es z. B., die böhmische „Judensteuer“, ein provinzielles Unikum innerhalb der Monarchie, zu einem heftig diskutierten Thema der deutschen Publizistik zu machen; 1846 entschloß sich der Staat, die Steuer gegen Ablösung aufzulassen. Die eigentliche Triebfeder des Emanzipationskampfes ist aber nicht in der ökonomischen Bedrückung zu suchen, son-

⁶⁵ Wolf, G.: Die Juden. Wien-Teschen 1883, S. 153. — Es ist an dieser Stelle vielleicht nützlich darauf hinzuweisen, daß unter den eingeengten, oft demütigenden Lebensumständen der vormärzlichen Juden jede Ausbildungsförderung auch mit einer starken Verpflichtung verknüpft war, durch tatsächlichen Erfolg im bürgerlichen Leben die Schuld gegenüber den Eltern abzuführen. So entsteht die typische Psyche des jüdischen „Gründers“, die gleichermaßen von rastlosem Aufstiegsdrang wie von der Angst, in die dunklen Anfänge zurückzufallen, gekennzeichnet ist. Ein Mitglied der böhmisch-österreichischen haute bourgeoisie vermerkte als reifer Mann darüber: „So lastete während der Jugendjahre düsteres Denken auf meinem Gemüte, nur aufgepeitscht von leidenschaftlichem Verlangen: hinaus und hinauf . . . Noch jetzt ist mir nicht der erreichte Besitz . . . zur vollen Befriedigung, sondern das Erringen, Erkämpfen ist mir ein Bedürfnis . . . Mein Herz . . . wird noch immer zuweilen von dem beängstigenden Gedanken bewegt, es könnte mich oder meine Kinder ein Rückfall in die engen beklemmenden Vorgänge meiner Jugend bedrohen.“ (Kisch: Erlebtes 22). Vgl. zu diesem Komplex auch die ähnlichen biographischen Momente bei Franz Kafka, Hermann Broch und Viktor Adler, die sämtlich Söhne jüdischer „Gründer“-Väter waren.

⁶⁶ Eine jüdenfeindliche Denkschrift des Prager Handelsstandes von 1844 warf den Juden vor, „mäßig, frugal, karg und ärmlich zu leben, mit schmalen Kost, fast mit spartanischer Suppe [sich] . . . zu begnügen, alle . . . Bedürfnisse möglichst zu beschränken, . . . alle feineren Genüsse des Lebens, alle Annehmlichkeiten dieser Erde zu versagen, . . . dadurch aber alles Geld einzuscharren und nichts in Umlauf zu setzen . . .“ (Orient 5 (1844) 334). Vgl. auch Schirnding: Die Unruhen 72 ff. — Wertheimer: Verhältnisse I, 264 f.

⁶⁷ Die bedeutendste Schrift dieser Art ist Wertheimers: Verhältnisse.

dern vielmehr in der von der jüdischen Oberschicht⁶⁸ sehr tief empfundenen schmerzlichen Diskrepanz zwischen der wirtschaftlich-kulturellen Potenz des Judentums und seiner faktischen Stellung im bürgerlichen Leben. Gerade den arrivierten Juden verwehrten es die Ausnahmegesetze, den als berechtigt begehrten Ort auf der Skala des Sozialprestiges einzunehmen⁶⁹. In gewisser Weise ähnelte hier die Interessenlage der Juden jener der Bauern vor der Bauernbefreiung⁷⁰ und die jüdischen Publizisten trafen das Richtige, wenn sie das Verhältnis der Juden zu ihrem Staat mit der Metapher des „Stiefkinds“ umschrieben, das nur infolge eines *Mißverständnisses* daran gehindert werde, seine Kräfte zum allgemeinen Besten zu entfalten⁷¹. Nicht zuletzt war diese Stiefkindideologie ein Reflex der prekären Situation der zahlreichen jüdischen Intelligenz, die zwar seit dem Josefinismus zum Studium zugelassen war, sich indes vom Staatsdienst als der — angesichts der Rückständigkeit der österreichischen Sozialstruktur⁷² — größten Versorgungsmöglichkeit der Intelligenzberufe ausgeschlossen sah. Aber war es auf seiten des Staates nur ein Mißverständnis? Oder trafen jene Stimmen das Richtige, die vermuteten, das stagnierende Metternichsche System rühre nicht an die veralteten Judengesetze, um den Forderungen der national und (seit der Wirtschaftskrise der 40er Jahre auch wachsend) sozial unzufriedenen Gruppen einen Bevölkerungsteil vorweisen zu können, der noch mehr Grund zur Klage über soziale Benachteiligung hatte⁷³? Die Antwort muß offen bleiben, weil die Meinungen über die Lösung der jüdischen Frage auch im Staatsapparat weit auseinandergingen⁷⁴; freilich, soviel ist sicher: dem Re-

⁶⁸ Diese jüdische Oberschicht hat man sich nach dem oben Ausgeführten ja nicht als eine plutokratisch kleine, sondern als ziemlich breite Schicht von Gebildeten und politisch Interessierten vorzustellen.

⁶⁹ „Geld und wieder Geld, das ist das Einzige, was man uns vor- und zuwirft, um uns zum Schweigen zu Bringen, und viele unserer sogenannten Gönner glauben genug getan zu haben, wenn sie, um sich das Nachdenken über uns vom Halse zu schaffen, uns gestatten, irgendeine lukrative Erwerbsquelle zu benützen, als wenn es nicht gerade den *Besten* und *Reichsten* unter uns desto kränkender wäre, als Staatsgenossen dem *schlechtesten* und *ärmsten* Nichtisraeliten an bürgerlicher Befähigung nachzustehen ...“ (AZJ 1 (1837) 432). Vgl. auch Mayer: Ein jüdischer Kaufmann 144: „Es ist gar keine Frage: der Jude hielt sich ethnographisch (sic) und ethisch für den Besseren.“

⁷⁰ Vgl. Prinz, F.: Hans Kudlich (1823—1917). München 1962, S. 7.

⁷¹ Wertheimer: Verhältnisse II, 10 f.

⁷² Raupach: Frühnationalismus 46 f.

⁷³ „Jeder Mensch will frei im vollen Wortsinne sein und sucht es auf irgendeine Art zu betätigen. Dem einen ist seine Dienerschaft das Objekt, an dem er zum Freiheitshelden wird, dem anderen seine Umgebung. Der Böhme hört abgebrochene Laute der Freiheit aus fremden Ländern, es wird ein Drang in ihm rege und er versucht es, dem Juden gegenüber, als frei zu gelten. Der Staat kann zu jeder Zeit auf die gedrückte Lage der Juden hinweisen, um dem Bürger dessen unendlich bessere Stellung zu beweisen. Es ist dies eine feine Politik. Man unterhält Heloten, um durch den Gegensatz einen Schein von Freiheit zu gewinnen. Wären die Juden im Besitz der selben Konzessionen, welche die Katholiken als Privilegien besitzen, so würden diese ihre Forderungen höher stellen, die aber der Staat nicht gewähren kann, ohne die Grundfesten seines Wesens zu unterminieren.“ (Orient 5 (1844) 238).

⁷⁴ Allgemeines Verwaltungsarchiv Wien. Nachlaß Alexander Bach, Kt. 18: „Darstellung

gime war es spätestens seit der sozialen Gärung der 40er Jahre nicht mehr unbekannt, daß eine offene Emanzipation der Juden die schwelenden Konflikte zwischen Kleinbürgertum und jüdischen Wirtschaftstreibenden⁷⁵ zum offenen Ausbruch bringen konnte; das Zuwarten, die Vermeidung aller reformerischer Bewegung aus Angst vor der Bewegung an sich war aber schließlich die Summe des staatlichen Handelns im letzten Jahrzehnt vor der Revolution. Die Passivität der Regierung wurde dadurch erleichtert, daß die Wortführer der Emanzipationsbestrebungen bei einer Taktik absoluter Loyalität verharrten und insbesondere die Spitze des jüdischen Bürgertums in Böhmen, die *Lämel*, *Porges*, *Jerusalem*, *Jeiteles* etc. zunächst damit beschäftigt waren, die zeitgenössischen Mittel des aufsteigenden Bürgertums („patriotische“ Stiftungen, Wohltätigkeitsakte zu Ehren des Kaisers, exzessive Huldigungen an die Dynastie) zu nützen, um selbst in die Hierarchie der staattragenden Schichten einzurücken und damit wenigstens eine Art von „privater“ Emanzipation zu verwirklichen.

Gesellschaftliche Emanzipation als Vorwegnahme der staatsbürgerlichen Rechtsgleichheit war auch der Grundgedanke der Assimilation, die von den Stimmführern der Emanzipation gleichzeitig gepredigt wurde. Die Assimilation konnte in diesem Stadium noch nichts anderes sein als die Annahme der Bildungsinhalte und des gesellschaftlichen Habitus der bürgerlichen Gesellschaft⁷⁶ zunächst innerhalb des abgesondert lebenden Judentums, um auf der Brücke gemeinsamer Kulturziele dann auch die soziale Annäherung vollziehen zu können. Die Adaptierung der deutsch bestimmten Kultur des Vormärz war also — genau besehen — eine Vorleistung, ein Faktum, das für die spätere jüdische Geschichte sehr wichtig bleiben sollte. Gleichwohl gab es genuin jüdische Triebkräfte, die auf eine deutsche Assimilation hin drängten; war doch die jüdische Aufklärung⁷⁷ und der Josefinismus, dem die Juden die erste Stufe der Emanzipation verdankten, im Gewande der deutschen Sprache gekommen⁷⁸. Für den jüdischen Großhandel wie für die jüdische Intelligenz, die sich ihre Stellung oft erst nach weiten Binnenwanderungen innerhalb der Monarchie suchen mußte⁷⁹, bedeutete gleichermaßen die deutsche Sprache als

der Judenverhältnisse im österreichischen Kaiserstaate“. Vgl. auch Roubík, F.: Drei Beiträge zur Entwicklung der Judenemanzipation in Böhmen. JbGGJ 5 (1933) 313 ff.

⁷⁵ S. unten S. 204 f.

⁷⁶ Sprache und *Habitus* sind bekanntlich die wichtigsten Bausteine des kulturell-sozialen Musters einer Gesellschaft. In diesem Zusammenhang sind die assimilationspädagogischen Anmerkungen Wertheimers sehr aufschlußreich: „Und dennoch wird man bemerken, daß es selbst von den geringeren Klassen immer lebhafter empfunden wird, wie sehr es not tue, das im Umgange sich als auffallend, unangenehm oder lächerlich Darstellende abzustreifen, während diejenigen, welche den Unterricht an christlichen Lehranstalten genießen, oder sonst . . . nicht auf den Umgang mit den Stammesgenossen beschränkt bleiben, sich größtenteils hiervon emanzipiert haben.“ (Verhältnisse II, 236).

⁷⁷ Vgl. Kestenbergl-Gladstein, R.: Neuere Geschichte der Juden in den böhmischen Ländern. Tübingen 1969.

⁷⁸ Kann, R.: German-Speaking Jewry During Austria-Hungary's Constitutional Era (1867—1918). Jewish Social Studies 10 (1948) 250.

⁷⁹ Illovy, R.: Z rodinné historie [Aus einer Familiengeschichte]. Kalendář česko-

lingua franca des Reiches die Voraussetzung zur lebensnotwendigen Mobilität. Das heißt nicht, daß man die Juden, wie es insbesondere im Zeitalter der schematischen Nationalitätenzählung geschehen ist, a priori dem deutschen Bevölkerungsteil zuzuschlagen hat. Die Mehrheit der böhmischen Juden, die ja in den Ghettos auf dem Lande lebten, war des Deutschen und des Tschechischen mächtig⁸⁰, auch wenn die Kenntnis der beiden Landessprachen sicherlich oft fragmentarisch blieb und der jüdische Jargon, wie es zeitgenössische Betrachter bezeichneten, eine „Enzyklopädie“ mehrerer Sprachen darstellte. Als Medium der jüdisch-religiösen Literatur, soweit sie nicht hebräisch verfaßt blieb, wie der weltlichen Kultur benützten die Juden indes ausschließlich das Deutsche⁸¹, eine Erscheinung, die ja bekanntlich ihre Parallele im sozialen Aufstieg der Tschechen noch des Vormärz hat; der Sprachwechsel ging „ganz natürlich“ vonstatten⁸². Die Literatur der deutschen Klassik war in den jüdischen Siedlungen Böhmens weit verbreitet; in den jüdischen religiösen Schulen wurde deutsch und hebräisch gelehrt und „Wien“ lag den böhmischen Ghettojuden näher als die gesellschaftlich verschlossene „Christenstadt“⁸³. Was von den Landjuden gilt, trifft in noch höherem Maße für das Prager Judentum zu. Hier schwärmten die bürgerlichen Familien seit dem Josefinismus für eine Ablösung der mit dem („separatistischen“) Hebräisch verbundenen jüdischen Bildungswelt durch die deutsche Kultur⁸⁴. Das Desinteresse der reichen Oberschicht an den jüdischen Fächern im Gegensatz zu ihrem „Klassikerfanatismus“⁸⁵ ist eine Standardklage der jüdischen Presse des Vormärz; es ist kein Zufall, daß gerade die kommerziell und industriell führenden jüdischen Familien Böhmens, die *Hönigsberg* (verwandt mit den *Lämel* und den *Frankel*), *Porges*, *Mauthner* und *Wehle* als erste mit der jüdischen Orthodoxie brachen und sich am Ende des 18. Jahrhunderts der Frankistensekte anschlossen⁸⁶. Im assimilierten Großbürgertum des Vormärz gab es schon den Weihnachtsbaum, man veranstaltete Dilletantenaufführungen deutscher Klassiker und die Kinder wurden in den

Židovský [Tschechisch-jüdischer Kalender. (Im folgenden zitiert als KČŽ)] 1930—31, S. 36.

⁸⁰ Kraus, A.: Erinnerungen und Denkwürdigkeiten. B'nai B'rith. Monatsblätter der Großloge für den tschechoslowakischen Staat (im folgenden zitiert als B'nai B'rith ČSR) 4 (1925) 144. — Stamm: Verhältnisse 58.

⁸¹ Noch in den späteren Jahrzehnten des Jahrhunderts konnte man feststellen: „So ein Jude, der das ganze Jahr mit seinen Kunden nur tschechisch spricht, glaubt, er sei mehr, wenn er den Schiller deutsch kann. Deutsch zu können, bedeutet soviel, wie zu irgendeinem Adelsstand zu gehören.“ Penížek, J.: Masaryk und die jüdischen Tschechen. In: Rychnovský: Masaryk und das Judentum 117 f. Vgl. auch die sehr präzisen Ausführungen über die Bildungswelt der böhmischen Landjuden bei Ehrmann, S.: Böhmisches Dorfjuden. B'nai B'rith ČSR 4 (1925) 240 ff.

⁸² Springer, A.: Aus meinem Leben. Berlin 1892, S. 1 f.

⁸³ Ehrmann, S.: Dorfjuden 241. — Rokycana, J.: Isidor Heller. KČŽ 1921—22, 92.

⁸⁴ Kisch: Erlebtes 14.

⁸⁵ Klaar, A.: Aus der geistigen Geschichte des Prager Judentums. In: Das Jüdische Prag. Prag 1917, S. 51 f.

⁸⁶ Mauthner, F.: Erinnerungen (Prager Jugendjahre). Frankfurt 1969, S. 106 ff. u. 291. — Goldmark: Pilgrims 191 f.

westlichen Bildungssprachen, nicht jedoch im Tschechischen, unterrichtet⁸⁷. Darf man der jüdischen Publizistik glauben, so trugen die Prager Juden zu einem Gutteil das kulturelle Leben der böhmischen Hauptstadt. „Unsere Konzerte und unser Schauspiel, unsere Bibliotheken und unsere Vorlesungen sind voll von jüdischen Zuhörern und Besuchern. Seit drei Jahren ist eine Zivilschwimm- schule errichtet, sie verdankt ihr Aufblühen den jüdischen Schülern. Das einzige hier existierende Café littéraire, welches in dem Wahne, das hiesige Publikum habe noch höhere Bedürfnisse als den Gaumenkitzel zu befriedigen, eine reiche Journalliteratur seinen Gästen zu Gebote stellte, geht, von christlichen Besu- chern ganz verwaist, immer mehr seinem Verfall entgegen und es ist bloß die Frequenz einiger Israeliten, wodurch es sich noch erhält“, schrieb — wohl übertreibend — der Prager Korrespondent des „Orient“⁸⁸. Soviel ist als Kern des Berichts aber sicherlich richtig, daß die Prager Juden den Einstieg über die „Kultur“ eifrig nutzten, um die unverändert bestehende gesellschaftliche Iso- lierung⁸⁹ zumindest zum Bildungsbürgertum hin zu überwinden, das wenig- stens in der Theorie die „Gleichheit der Konfessionen“ als ein Standardpostulat des vormärzlichen Liberalismus akzeptierte.

Die bürgerliche Gesellschaft Böhmens kompensierte ihre politische Ent- mündigung durch das Metternichsche System in einem reich entwickel- ten Vereinsleben und einer fast übertriebenen Anteilnahme an den lite- rarischen Ereignissen. Die Wohlfahrtsvereine und landespatriotischen Unter- nehmen, die insbesondere während der Tätigkeit des betont judenfreundlichen Oberstburggrafen *Chotek*⁹⁰ aufblühten, ermöglichten es dem jüdischen Bürger- tum, sich als materiell wie ideell gleich einsatzfreudig zu zeigen und damit seine Gesellschaftsfähigkeit unter Beweis zu stellen. Leo *Thuns* 1840 gegründeter „Verein zum Wohle entlassener Züchtlinge“ zählte ebenso jüdische Mitglieder⁹¹ wie der „Gewerbeverein“⁹², das „Wirtschaftsparlament“ (Raupach) der inner- halb der feudalen Hierarchie hervordrängenden Gesellschaftskräfte. Der Sekre- tär und die treibende Kraft des Vereins war der getaufte Jude Karl *Kreutz- berg*⁹³, der, ursprünglich Fabrikchemiker des Porges-Konzerns, später der erste „Industriberater“ modernen Typs in Böhmen wurde und weitgespannte Be- ziehungen zur Montan- und Chemieindustrie unterhielt. Im Gewerbeverein setzte Kreutzberg aus radikalliberalen Motiven die Demokratisierung der Ver- einsstatuten durch und schuf damit, ohne es zu wollen, der tschechischen Na-

⁸⁷ Orient 5 (1844) 332. — Goldmark: Pilgrims 190 f.

⁸⁸ Orient 5 (1844) 334.

⁸⁹ „Der Jude geht meistens mit seinen Glaubensgenossen um; nicht aus Nationalgefühl, sondern weil der Christ den Umgang mit ihm verschmäht. In allen Straßen Prags wird der Jude, auch der reichste und vornehmste nur als solcher angesehen.“ (Orient 1 (1840) 1).

⁹⁰ Teller: Die Juden in Böhmen 29. — AZJ 1 (1837) 241. — Roubík: Drei Bei- träge 403 ff.

⁹¹ Orient 1 (1840) 140.

⁹² Ebenda 3 (1842) 382.

⁹³ Zu Kreutzberg (1802—1870) vgl. Wurzbach, Bd. 13 (1865), 204 ff.

tionalbewegung eine quasi parlamentarische Ausgangsposition ersten Ranges⁹⁴. Aus der Initiative des Baumwollfabrikanten *Löwenfeld* ging in den von schweren Hungerkrisen verdüsterten 40er Jahren das „Comité zur Unterstützung der Erz- und Riesengebirgsbewohner“ hervor, ein Verein, der bei allen ihm naturgemäß anhaftenden Schwächen und Unzulänglichkeiten doch das erste bescheiden sozialreformerische Forum des deutschen Bürgertums wurde⁹⁵.

Viel signifikanter als alle diese tastenden Annäherungsbewegungen wurde die Anteilnahme der Juden am literarischen Leben, und hier liegt auch der Punkt, wo das böhmische Judentum erstmals eindeutigen Anteil an der politisch-ideologischen Entwicklung des Landes nehmen konnte. Belletristik und Literaturbetrieb waren, solange der Staatsdienst verschlossen blieb, für die assimilierte Intelligenz neben dem ärztlichen Beruf fast der einzig offene Berufsweg mit Chancen zum sozialen Aufstieg. Das literarische Publikum fragte nicht nach der Konfession des Autors. Wirklich spielt in der Belletristik des Vormärz das Judentum der böhmischen Länder eine große Rolle⁹⁶. Auf die Vielzahl der jüdischen *poetae minores* näher einzugehen, ist nicht möglich; hier sei einstweilen auf die Karriere Ludwig August *Frankls*⁹⁷ hingewiesen, der als erster zu wirklicher literarischer Prominenz gelangte; sein Weg zeigt wie ein Kaleidoskop die vielfältigen verschlungenen Aufstiegswege jüdischen Literatentums, und wirft daneben auch manches Licht auf die jüdische öffentliche Meinung der Voremanzipationsperiode. Frankl, 1810 in Chrast bei Chrudím (Ostböhmen) geboren, ein Nachkomme der Hönigsberg, dichtete als Schüler tschechische⁹⁸ und deutsche Balladen im Geiste des Landespatriotismus, dann Dramen aus der böhmischen Geschichte und faßte seit 1828 als poetisierender Wiener Medizinstudent zielstrebig Fuß in den literaturbegeisterten Kreisen von Bürgertum und kulturbeflissenem Adel. Als Protegé des Freiherrn von Hormayr, des Inszenators der vaterländischen Begeisterung im Jahre 1809, reimte Frankl regierungsfremd und patriotisch, was ihn nicht hinderte, insgeheim für den polnischen Aufstand zu schwärmen. Mit der Balladensammlung des „Habsburgliedes“ (1832) glückte Frankl dann der direkte Zugang zum Kaiserhaus, eine huldvoll gewidmete Schnupftabakdose begründete den öffentlichen Ruhm des Autors. Als erster Jude in Österreich erlangte Frankl 1840 die Erlaubnis, eine Zeitschrift zu redigieren, und die Franklschen „Sonntagsblätter“ entwickelten sich sehr schnell zum einflußreichsten literarischen Periodikum Österreichs. Neben seiner Redaktionstätigkeit versah Frankl die Stelle eines Sekretärs der Wiener jüdischen Gemeinde, da alle Versuche, in den existenzsichernden

⁹⁴ Raupach: Frühnationalismus 62.

⁹⁵ Orient 4 (1843) 110 u. 166. Zum Verein s. auch Stölzl: Ära Bach 200.

⁹⁶ Vgl. Zohn, H.: Partizipation in German Literature. In: The Jews of Czechoslovakia 468 ff. — Nagl, J. W. / Zeidler, J. / Castle, E.: Deutsch-österreichische Literaturgeschichte. 4 Bde. Wien 1899—1937. Hier II/1, S. 967 ff.

⁹⁷ Zu Frankl (1810—1894) s. Frankl, L. A.: Erinnerungen. Prag 1910. — Pascheles 1877—78, 125 ff.

⁹⁸ Frankl bezeichnete seine Muttersprache als „böhmisch“ (Jüdisches Athenäum. Grimma-Leipzig 1851, S. 50).

Staatsdienst zu kommen, scheiterten. 1846 erschien der „Don Juan d'Austria“, wieder ein Habsburg-Epos. Zur selben Zeit aber war Frankl schon mit vielen anderen Juden Mitglied des liberalen „Juridisch-politischen Vereins“, der auf die bürgerliche Revolution zusteuerte.

Andere jüdische Intellektuelle, denen weniger Elastizität im Aushalten politischer Widersprüche eignete, gingen ins deutsche Ausland. Freilich ist hier nicht nur an politisches Märtyrertum zu denken, sondern auch an den Umstand, daß Österreichs unterentwickeltes Verlags- und Pressewesen die Vielzahl der Talente gar nicht auffangen konnte. Nach Leipzig, dem Zentrum der deutschen Buchproduktion, führten auch für das böhmische Judentum viele Fäden: hier erschien Fürsts „Orient“ und Philipppsons „Allgemeine Zeitung des Judentums“, die beide geschickt eine Internationalisierung der Emanzipationsfrage betrieben. Der wichtigste der böhmisch-jüdischen Emigranten wurde Ignaz Kuranda. Als der Wiener Polizeipräsident dem Prager Antiquarssohn — angeblich wegen seiner Zugehörigkeit zum Judentum — die Übernahme einer Wiener Redaktion untersagte⁹⁹, gab dieser in Brüssel, dann in Leipzig die „Grenzboten“ heraus, eine für den österreichischen Untergrundmarkt berechnete literarisch-politische Zeitschrift, die auf einer landespatriotisch-bohemistischen Linie sehr schnell zum Sammelbecken aller oppositionellen Kräfte Österreichs wurde und der äußeren wie inneren Emigration als Sprachrohr diente¹⁰⁰. Die meinungsbildende Kraft von Kurandas „Grenzboten“, ihr revolutionsfördernder Einfluß auf den österreichischen Liberalismus ist gar nicht hoch genug einzuschätzen.

Aus der im Vormärz noch unentmischten Verbindung von Bohemismus und Liberalismus, die auch bei den „Grenzboten“ Pate stand, erwuchs die literarische Bewegung des „Jungen Böhmen“¹⁰¹, in der zum ersten Mal eine ausgesprochen ideologische Auseinandersetzung der jungen jüdischen Intelligenz mit dem tschechisch-nationalen Gedanken stattfand, und die darum den eigentlichen Auftakt bildet zu dem von da an bis zum Ende der Monarchie virulenten Problem des Verhältnisses der Juden zur nationalen Bewegung. Das Interesse an der böhmischen Geschichte stand, wie bemerkt, am Beginn der Karriere Ludwig August Frankls, böhmisch-historische Themen hatten viele der jüdischen Literaten, dem Geschmack des Publikums folgend, aufbereitet¹⁰², als Lokalhistoriker hatten mehrere jüdische Amateure ihrer „vaterländischen“ Geschichtsbegeisterung Ausdruck verliehen¹⁰³. Mit Isidor Heller, dem ersten Typus eines jüdischen Bohemien, kam zu diesem weitverbreiteten landespatriotischen Sentiment der Einfluß demokratischen Denkens. Heller¹⁰⁴, der aus dem

⁹⁹ Frankl: Erinnerungen 258.

¹⁰⁰ Prinz: Die böhmischen Länder 20.

¹⁰¹ Pfitzner, J.: Das Erwachen der Sudetendeutschen im Spiegel ihres Schrifttums bis zum Jahre 1848. Augsburg 1926, S. 223 ff. — Nagl / Zeidler / Castle: Literaturgeschichte II/1, 913 ff.

¹⁰² Pfitzner: Das Erwachen.

¹⁰³ So gab der Arzt Markus Teller die „Sagen von Nachod“ (1837) heraus (Landau: Nekrologe 59 ff.).

¹⁰⁴ Zu Heller vgl. Wurzbach, Bd. 8 (1862), 272 ff. — Nagl / Zeidler / Castle: Literaturgeschichte III, 495.

Ghetto von Jungbunzlau stammte, hatte sich sehr früh seiner streng orthodoxen Erziehung und der Bestimmung zum Rabbiner entzogen und war, dem Beispiel Heines folgend, nach Frankreich gegangen, ohne dort Fuß fassen zu können. Wieder in Jungbunzlau, traf er hier in den späten 30er Jahren auf die Freunde Leopold Kompert und Moritz Hartmann¹⁰⁵, die, noch Gymnasiasten, sich dem Einfluß des weltmännischen Republikaners und Freigeists willig unterwarfen und sich von ihm in die politische Ideologie des „Jungen Deutschland“ einführen ließen. Wenig später gab es bereits einen festen Freundeskreis poetisierender Medizinstudenten in Prag, zu dem neben Hartmann und Kompert auch Alfred Meißner, Friedrich Bach und Hartmanns späterer Schwager Siegfried Kapper gehörten, um nur die wichtigsten zu nennen¹⁰⁶; Meißner gehörte als einziger nicht dem Judentum an¹⁰⁷. Rudolf Glasers Zeitschrift „Ost und West“, welche einer kulturellen Gemeinschaftsarbeit von Deutschen und Slawen gewidmet war, diente als Forum der Dichtergruppe. Die politische Dichtung des „Jungen Böhmen“ freilich, in der die böhmische Vergangenheit im Geiste von Palackýs Geschichtsdeutung zu einer Passionsgeschichte des Demokratismus verklärt wurde, konnte in Österreich nicht veröffentlicht werden und erschien erst später in Deutschland. Das wichtigste Werk, Hartmanns Gedichtsammlung „Kelch und Schwert“¹⁰⁸, lebt nicht zum geringsten von der Begeisterung für die Hussiten als Schildträger demokratischer und sozialer Ideale, aber es ist bezeichnend für das aus dem glühenden Assimilationswillen resultierende Konglomerat der Ideologien bei der jüdischen Intelligenz, daß daneben in einem Atemzug für den polnischen Aufstand, die deutsche Freiheit und für die jüdische Emanzipation geschwärmt wird. An „Deutschlands Hals sich auszuweinen“, bat Hartmann die Tschechen und benützte dabei den für das „Junge Böhmen“ charakteristischen, oft verwendeten Vergleich von jüdischem und tschechischem Schicksal:

„Du Märtyrer der Völker du,
Wann wirst du auferstehen wieder?
Zwar ziehen wie Palästinas Kind
Die Deinen nicht gen Süden und Norden
Doch in der eignen Heimat sind
Sie heimatlos und fremd geworden“¹⁰⁹.

Freilich regte sich in den politisch nüchterner denkenden Kreisen des böhmischen Judentums bereits die Ahnung, daß mit einem Synkretismus der Ideale

¹⁰⁵ Zu Kompert (1822—1886) vgl. Wurzbach, Bd. 12 (1864), 404 ff. — Zu Hartmann: Wittner, O.: Moritz Hartmanns Leben und Werke. 2 Bde. Prag 1906—07.

¹⁰⁶ Hansgirt, C. V.: Moritz Hartmann. MVGD 11 (1873) 149 f.

¹⁰⁷ Es scheint kein Zufall zu sein, daß Meißner in der Sekundärliteratur wegen seiner Zugehörigkeit zum „Jungen Böhmen“ zumeist fälschlich als Jude geführt wird (Kaznelson, S.: Juden im deutschen Kulturbereich. Berlin 1959, S. 1054).

¹⁰⁸ Die erst 1845 veröffentlichten Gedichte stammen aus den frühen 40er Jahren. Zu „Kelch und Schwert“ s. Wittner: Hartmann I, 108 ff.

¹⁰⁹ Hartmann, M.: Gesammelte Werke. Bd. 1. Stuttgart 1877, S. 56.

à la Hartmann *allein* den Juden in einer Zeit heraufdämmernder nationaler Auseinandersetzungen nicht gedient sein konnte. Schon 1842 hatte der Nadhernysche Herrschaftsarzt Markus Teller¹¹⁰, der später zu einer wichtigen Figur des politisch tätigen Judentums werden sollte, hellsehtig darauf hingewiesen, auch die Juden bedürften — analog zur politischen Funktion der tschechischnationalen Geschichtsideologie — eines in der jüdischen Geschichte Böhmens verankerten historischen „Lebensrechtes“¹¹¹; die Idee wurde indes erst viel später unter dem Eindruck des radikalen Antisemitismus der 90er Jahre verwirklicht. Zwei Randfiguren des „Jungen Böhmen“, Siegfried Kapper¹¹² und der aus einer religiös-hochgelehrten Prager Familie stammende David Kuh¹¹³, waren es schließlich, die den fortschreitenden Zerfall des Bohemismus in zwei konträre nationale Lager antizipierten und der jüdischen Minderheit prophezeiichten, daß eine Neutralität „inter Charybdem et Scyllam“ unmöglich sein werde¹¹⁴. Tschechischnational fühlend zogen sie daraus den Schluß, nur im nationalen Lager könne die politische Zukunft des böhmischen Judentums liegen. Siegfried Kapper gewann als Medizinstudent in Wien den tschechischen Romantiker Václav Bolemlr Nebeský¹¹⁵ für die Idee. Seit Anfang des Jahres 1844 erschienen nun in den belletristischen Zeitschriften des tschechischen Bürgertums Artikel, die für eine tschechisch-jüdische Symbiose warben. Die Argumentation Nebeskýs fußte auf dem Gedanken der Nützlichkeit einer „Aquisition“ der jüdischen Kulturpotenz für die eigene nationale Sache¹¹⁶, ein Motiv, das in vielen Wandlungen, oft in größerem Gewande, von nun an immer wieder im tschechisch-jüdischen Dialog auftauchen sollte. Der Höhepunkt der Werbetätigkeit auf jüdischer Seite war im April 1844 ein großer geschichtsphilosophischer Essay von David Kuh, der in der „Allgemeinen Zeitung des Judentums“ erschien und

¹¹⁰ Zu Teller (1814—1875) s. Landau: Nekrologe 59 ff.

¹¹¹ „Im Herzen des Kontinents von Europa liegt, von waldbekränzten Bergen wie von einem Walle umgeben, das weitberühmte Tschechenland. Bald nach dem Einzuge der Bojer in dasselbe vor grauer, grauer Vorzeit fanden sich schon viele von den Söhnen Israels, die daselbst ihre Ruhestätte suchten, und diese neue Heimat wurde seit damals bis auf den heutigen Tag das Vaterland von Millionen Juden. Es ist zu beklagen, daß die Geschichte so wenig von dem ersten Auftreten der Juden in Böhmen aufbewahrt hat, sonst könnte man schon das Streben derselben nach dem Besseren und Höheren vielleicht bis in die Urzeit Böhmens nachweisen.“ (Orient 3 (1842) 220).

¹¹² Donath, O.: Siegfried Kapper. JbGGJ 6 (1934) 323 ff.

¹¹³ Zu Kuh (1819—1879) vgl. den Nekrolog von Heinrich Tewele in den MVGDB 17 (1879) 309 ff.

¹¹⁴ Orient 5 (1844) 55.

¹¹⁵ Zu Nebeský (1818—1882) vgl. Hanuš, J.: Život a spisy V. B. Nebeského [Leben und Schriften V. B. N.s]. Prag 1896.

¹¹⁶ „Fast einem jeden Volk haben die Juden ausgezeichnete Männer gegeben, den Böhmen aber nicht. In Deutschland leben ungefähr 300 000 Juden und sie haben viele Zeitschriften in deutscher Sprache und arbeiten für die deutsche Literatur. Unter den Slawen aber wohnen 200 000 Juden und nirgends eine Spur der Beteiligung an dem nationalen Leben in Böhmen. Diese traurige Absonderung, die für beide Teile schädlich ist, muß aufhören.“ (Květy [Blüten] 22. 2. 1844, zit. bei Olesker: Anteil 37 f.). S. auch Illový, R.: Václav Bolemlr Nebeský, průkopník sblížení česko-židovského [V. B. N., ein Vorkämpfer der tschechisch-jüdischen Annäherung]. KČŽ 1935—36, 66 ff.

damit auf breiteste Wirkung hoffen durfte. Dieses „Wort an Juden und Slawen“¹¹⁷, in dessen hymnischem Ton und hochgespannter Ideologie ein Nachhall der politischen Romantik unüberhörbar ist, verdient eine nähere Beleuchtung, weil hier wirklich an die Tiefenschicht der Frage von Assimilierung und Nationalismus gerührt wird; Kuhs Essay ist der Versuch, aus dem alten jüdischen Emanzipationspathos (dem „Judenschmerz“) heraus den Zugang zur nationalen Bewegung zu finden.

Der Ideologie des tschechischen Nationalismus liegt für Kuh, ganz im Sinne der von Herder zu Palacký führenden Linie, der Wille zu einer *Kulturmission* zugrunde. Nationalismus ist „geistiger Glaube“, ein Unternehmen der Bildungsnation, dem von der anderen, reiferen Bildungsnation der Deutschen Achtung entgegengebracht werden muß. Aber auch die Tschechen mögen sich das deutsche Beispiel gut ansehen und daraus lernen, daß die deutsche Kultur ihre Dominanz der Eigenschaft als Mischkultur, also ihrer hohen *Assimilationskraft* verdankt. Nationale Exklusivität, zu der die Slawen neigen, verzögert den kulturellen Aufstieg, gerade aber die Masse der noch nicht assimilierten Juden mit ihrer hohen, noch ausschließlich religiösen Bildung, ist ein unerschöpfliches Reservoir von Talenten, die man der nationalen Kultur fruchtbar machen könne. Der bürgerliche Mittelstand, als Kern einer Nation, ist bei den Slawen noch zu schwach, hier könnten die Juden einspringen. Dazu muß aber die nationale Bewegung ein *Programm der sozialen Integration*, ein auch für den Außenseiter lockendes Gesellschaftsmodell entwickeln, so wie es in Ansätzen die deutsche Aufklärung mit so großem Erfolg getan hat; eine offene, weltbürgerliche Gesellschaft also muß die zukünftige tschechische werden, um die Juden zu gewinnen. In einer großartigen Sequenz¹¹⁸ appelliert Kuh an den Gerechtigkeitssinn der tschechischen Intelligenz, die in dem depravierten, durch Verfolgung deformierten jüdischen Volk den unzerstörbaren religiös-sittlichen Kern erkennen soll, und mahnt zugleich, die Zukunft werde die Tragfähigkeit der missionarischen Ansprüche des Tschechentums an seiner Haltung zu den Juden messen. Nicht einmal um politische Rechte geht es, denn diese können die machtlosen Tschechen nicht gewähren, sondern um die Aufnahme in die natio-

¹¹⁷ AZJ 8 (1844) 195 ff., 207 ff., 219 f.

¹¹⁸ „Das wird wohl der verhärtetste Judenfeind unter Euch gestehen: das Volk, das ich verachte, — und das doch das Panier des Gottglaubens, als das der religiösen Bildung hat vor sich hergetragen, das Volk, das nur am Schacher klebt — und das doch seine Heimat und all' sein weltlich Gut so oft verlassen und Ozeane hat durchfahren um seines Gottes willen, das Volk, das feige, kriechende, kleinliche Häuflein — und das doch um seines Gottes willen sein eigen Blut verspritzt, und das doch zu jeder Zeit mehr Märtyrer hat gezählt, als jedes andere zu allen Zeiten, das Volk, das knickerige, widrige, — und das doch verhöhnt, verstoßen und verachtet, tausend Jahre gekämpft hat gegen rohe Gewalt und Übermut, rastlos und unermüdet, und das doch im tausendjährigen Druck — nicht ist zum Sklaven worden . . . das Volk, — das mag wahrlich kein verächtliches sein! Und wenn das nur ein einziger von euch, Ihr slawischen Gelehrten, gesteht und wenn nur Einer von Euch der rohen Menge vorangeht und sich vom Judenhaß emanzipiert, dann hat dieser Eine nicht nur für die Juden, nein, für sein Volk, ja mittelbar für die Welt segensreich gewirkt und auch unsterblich.“ (AZJ 8 (1844) 207).

nale Gemeinschaft, die bisher noch den Juden ausschließt, um der *Antipathie* willen, die das letzte Echo des mittelalterlichen Judenhasses ist.

Danach spricht Kuh zu den Juden. Er ruft sie auf, das Tschechische zur Sprache ihrer Bildung zu machen und damit Teilhabe an der geschichtlichen Aufgabe der Westslawen zu erhalten, der „Vermittlung des Geistes von Westen nach Osten“. Dazu aber ist es hohe Zeit, alles äußerlich als „jüdisch“ Erkennbare muß verschwinden, um der slawischen „Vergesellschaftung“ nicht in den Weg zu treten. Und wenn nur einer von den intellektuellen Führern der Tschechen aufsteht — so schließt Kuhs Essay — und ein Zeichen der Judenfreundschaft gibt, so werden die Juden sich en bloc der „große(n) europäische(n) Nation“ anschließen.

Es schien zunächst, als fänden die von der kleinen tschechisch-jüdischen Gruppe ausgehenden Impulse ein lebhaftes Echo im jüdischen Bürgertum. Böhmens größter Bankier, Leopold *Lämel*, ein Mann aus betont landespatriotischer Familie¹¹⁹, der über seinen Schwiegersohn Czermak¹²⁰ und seinen Rechtsanwalt Pinkas¹²¹ mit den großbürgerlich-liberalen, dabei auch nationalen Kreisen in der politischen Nähe der ständischen Opposition in Verbindung stand, trat der „*Malice česká*“¹²² bei, ebenso der Textilindustrielle *Forchheimer*.¹²³ Die Prager Juden und verschiedene kleinere Landgemeinden planten die Einführung tschechischen Unterrichts an den jüdischen Schulen, eine tschechische Bibelübersetzung aus dem hebräischen Urtext wurde vorbereitet¹²⁴. Alle diese Ansätze lebten von dem Glauben, man könne mit dem Schlüssel eines betonten Nationalismus die Tür zu der sich nun mit mächtigem Selbstbewußtsein tschechisch umbildenden Gesellschaft finden¹²⁵; es war also eine Bewegung, die für die Juden wie eine konsequente Fortführung der früheren Assimilierung an die ehemals ausschließlich „herrschende“ deutsche Gesellschaft erscheinen mochte.

Welche Verwirklichungschancen der Kapper-Kuh-Kreis in diesem frühen Stadium für sein Unternehmen tatsächlich hatte, läßt sich indes kaum schlüssig

¹¹⁹ Schon der Gründer des Vermögens, Simon von Lämel, hatte die Schwester Leopold Lämels Elise durch Wenzeslaus *Hanka* im Tschechischen unterrichten lassen. Elise Lämels Tochter (aus der Ehe mit dem Zuckerindustriellen Herz) Mathilde heiratete den radikal-nationalen Adeligen Karl Drahotín von *Villany*, der im Jahre 1848 Kommandeur der „*Svornost*“ (Eintracht), also der betont tschechischnationalen Prager Nationalgarde wurde (Wurzbach, Bd. 8 (1862), 405 f.).

¹²⁰ Springer: Aus meinem Leben 49.

¹²¹ Vgl. Heidler, J.: Dr. Ad. Pinkas a vznik českého programu v l. 1848—1850 a 1861 [Dr. A. P. und der Ursprung des tschechischen Programms in den Jahren 1848—1850 und 1861]. Prag 1918.

¹²² Auf Palackýs Initiative hin gebildeter Verein zur wissenschaftlichen Pflege der tschechischen Sprache und Literatur, überhaupt erste permanent für eine Tschechisierung wirkende Institution.

¹²³ AZJ 8 (1844) 260.

¹²⁴ Ebenda 155 u. 658.

¹²⁵ „Das gemeinsame Streben in Erforschung der Sprache und Literatur wird eine geistige Annäherung zwischen Juden und Christen bewirken und . . . das soziale Band fester machen.“ (Orient 5 (1844) 155).

eruieren. Denn schon im Juni 1844 bewirkten die Prager Arbeiterunruhen¹²⁶ mit ihren antisemitischen Begleiterscheinungen, Ereignisse, die das gesamte Gesellschaftssystem des österreichischen Biedermeiers aufs tiefste erschütterten, eine radikale Abkühlung der Bewegung. Seit den frühen 40er Jahren kämpfte Österreich mit einer Wirtschaftskrise, die Böhmen und seine Textilindustrie besonders hart traf; Unternehmer und „Verleger“ versuchten sich durch rigoren Lohndruck über Wasser zu halten. Erschwerend hinzu kam eine Lebensmittelteuerung, hervorgerufen durch eine Reihe von Mißernten. In Prag stiegen die Lebensmittelpreise 1842—1843 um ein Drittel¹²⁷. Der Hungerwinter des Jahres 1842 stand am Beginn einer allgemeinen Verschlechterung der Lebensbedingungen nicht nur der Arbeiterschaft, sondern auch des Kleinbürgerturns und die Folge der ökonomischen Misere war eine sozialrevolutionäre Gärung, welche vermittels der unvollkommenen Palliative, wie es die Notstandsarbeiten des Oberstburggrafen *Chotek* waren, nicht aufgefangen werden konnte. Für die Annahme, daß gerade die antisemitische Komponente der sozialen Unzufriedenheit¹²⁸ nicht zuletzt den explosiven Ausbruch möglich machte, spricht eine Reihe von Gründen. In dieser ersten Krise des jungen Industrialismus, der im Österreich des Vormärz ohnehin niemals jenes Sozialprestige erringen konnte, das er im Westen besaß¹²⁹, mußte die Plakatierung der industriellen und kommerziellen Verdienste, welche in der Emanzipationsliteratur eine zentrale Rolle spielte, unversehens ins Negative umschlagen, nämlich in den Glauben, Industrie und Ausbeutung seien überhaupt eine vornehmlich jüdische Domäne in Böhmen¹³⁰. In Prag fand diese Projektion sozusagen ihren vordergründigen Beweis in der tatsächlich monopolistischen Stellung der jüdischen Textilindustrie; hier konnte auch die jüdische Teilhabe an sozial-karitativen Hilfsmaßnahmen wie Leopold *Löwenfelds* Engagement für die notleidende Textilbevölkerung im Gebirge keine Änderung des überkommenen Stereotyps vom jüdischen „Wucherer“ bewirken, wie man noch 1843 gehofft hatte¹³¹. Den Trä-

¹²⁶ Wolfgramm, E.: Der böhmische Vormärz, im besonderen die böhmischen Arbeiterunruhen des Jahres 1844 in ihren sozialen und politischen Zusammenhängen. In: Obermann, K. / Polišenský, J.: Aus 500 Jahren deutsch-tschechoslowakischer Geschichte. Berlin 1958, S. 171 ff. — Walter, F.: Die böhmischen Arbeiterunruhen des Jahres 1844. MIOG 11 (1929), Erg.Bd. S. 717 ff. — Schirnding: Die Unruhen in Böhmen.

¹²⁷ Ebenda 59.

¹²⁸ Schirnding, ein Autor, der wegen seines offenen Antisemitismus mit Vorsicht benutzt werden muß, der andererseits aber wegen seiner für die Zeit ungewöhnlich präzisen sozialgeschichtlichen Details nicht ignoriert werden kann, spricht vom „fast in Fanatismus ausgearteten Haß gegen die Israeliten“ (ebenda 72).

¹²⁹ Matis, H.: Österreichs Wirtschaft 1848—1913. Berlin 1972, S. 65 f.

¹³⁰ Bezeichnenderweise hielt die vox populi auch die Eisenbahnbauunternehmer Gebrüder Klein, deren Arbeiter die Akteure des zweiten sozialrevolutionären Aufstandes im Jahre 1844 waren, fälschlich für Juden (Schirnding: Die Unruhen in Böhmen 67).

¹³¹ „Die Tätigkeit eines solchen Mannes“, so schrieb der Prager Korrespondent des „Orient“, „fruchtet uns gewiß . . . vorzüglich bei der niedrigen christlichen Volksklasse, die den Juden meistens nur von der Handels- und Schacherseite kennt.“ (Orient 4 (1843) 110).

ger der Judenfeindschaft in Prag hat man vor allem im Kleinbürgertum zu suchen. Denn einmal glaubte das Handwerk die Ursache für seinen Niedergang in dem Zusammenspiel von jüdischem Fabrikgründertum und (erkaufte!) Gewerbeliberalismus der Bürokratie gefunden zu haben¹³², zum anderen verschärfte die Wirtschaftskrise die im Prager Kleinhandel traditionell mißgünstige Konkurrenz von christlichem und jüdischem Handel¹³³, wobei gerade in den 40er Jahren das scheinbar unaufhaltsame Eindringen des jüdischen Geschäftslebens aus dem Ghetto in die „Christenstadt“ für das Kleinbürgertum die Überlegenheit des jüdischen Wirtschaftslebens symbolisierte¹³⁴. Eine interessante Marginalie, gleichsam Travestie des historischen Eklektizismus der tschechischen Nationalidee, ist die Tatsache, daß im Sommer 1844 selbst „die gemeinsten Klassen“ über die gerade vor 100 Jahren stattgehabte Vertreibung der Prager Juden durch Maria Theresia diskutierten¹³⁵.

Eine gängige sozialpsychologische Theorie über den aggressiven Antisemitismus besagt, daß in wirtschaftlichen Krisenzeiten die Juden — als schwächstes Glied des gesellschaftlichen Systems — zu *Ersatzzielen* der Aggression werden, wenn die wirkliche Quelle der Frustration entweder nicht zu erkennen, oder zu mächtig ist, um eine direkte Aggression zu ermöglichen¹³⁶. Beide Motive sind in der Situation des Jahres 1844 zu finden: weder war die Prager Mittel- und Unterschicht angesichts der vormärzlichen Möglichkeiten zur Meinungsbildung in der Lage, ein Phänomen wie die Wirtschaftskrise auch nur halbwegs objektiv zu würdigen, noch war es der Arbeiterschaft möglich, den Staat, der die manchesterlichen Praktiken der Unternehmer deckte, zu sozialpolitischem Eingreifen zu bewegen¹³⁷. So kam es zur sozialrevolutionären Entladung, als die Prager jüdischen Kattunfabrikanten das Druckverfahren durch die Einführung der „Perrotinen“ modernisieren und verbilligen wollten und daraufhin die von Arbeitslosigkeit bedrohten Drucker, eine gewerkschaftlich-berufsständisch organisierte Arbeiteraristokratie, nach Massenumzügen in Prag in den Fabriken der *Porges*, *Dormizer*, *Brandeis*, *Schick* und *Epstein* die neuen Maschinen zerstörten. Der Widerhall des Maschinensturms in der Prager Bevölkerung

¹³² Schirnding: Die Unruhen in Böhmen 36.

¹³³ Mit aller Vorsicht vor Verallgemeinerung sei hier immerhin Schirndings Beobachtung zitiert, der jüdische Handel habe sich dank seiner moderneren Methoden und wegen seiner Spezialisierung auf die billigen Konsumgüter in der Wirtschaftskrise besser gehalten als die christliche Konkurrenz (ebenda 84 ff.).

¹³⁴ Roubík: Drei Beiträge 364 ff.

¹³⁵ Orient 5 (1844) 333. — Schirnding: Die Unruhen in Böhmen 15.

¹³⁶ Berman: Antisemitismus 36 ff.

¹³⁷ „Vorstellungen hierüber [d. h. über die seit Beginn des Jahrzehnts verschärfte Ausbeutung. C. S.] fruchteten nichts, eine Klage oder Beschwerde war bei einer Behörde nicht anzubringen, da es keine Norm, kein Gesetz gab, nach welchem diese hätte entscheiden können, und der Fabriksherr die Gewalt hatte, durch augenblickliche Entlassung jene Drucker zu strafen, welche sich über die Unverhältnismäßigkeit der Arbeit zum Lohne beklagten. Man fuhr in dieser einmal begonnenen Manipulation fort und die Fabriksherren, auf eine oder die andere Weise des Schutzes von Seite der Behörde gewiß, erlaubten sich immer mehr Bedrückungen.“ (Schirnding: Die Unruhen in Böhmen 57 f.).

war gewaltig; alle Sympathien der Unterschichten waren auf seiten der Druker¹³⁸. Sehr schnell verband sich das von der Arbeiterschaft ausgehende sozialrevolutionäre Sentiment mit dem latent radikalen Antisemitismus des Prager Kleinbürgertums, so daß nur der Einsatz von Militär die beginnenden gewalttätigen antisemitischen Demonstrationen¹³⁹ unterdrücken konnte. Nur wenig später fanden sich weite Kreise des kaufmännischen Mittelstandes zusammen, um eine Petition an die Wiener Regierung abzufassen, vermittels welcher in scharfer Sprache die strikte Praktizierung der — längst durch Korruption durchlöcherten — Ausnahmegesetze und eine Eindämmung der jüdischen Wirtschaftstätigkeit überhaupt verlangt wurde¹⁴⁰. Die Petition signalisierte das Anschwellen einer judenfeindlichen Bewegung des Kleinbürgertums, die bis zum Jahre 1848 anhielt und 1847 ihren Höhepunkt in einer Aktion von 1800 Handwerksmeistern fast aller Prager Zünfte erreichte, die bei den Prager Kommunalbehörden ihre oft radikalen Argumente vorbrachten. Ganz Prag werde bald zu einer Judenstadt werden, wo die Christen den Juden Sklavendienste leisten müßten, hieß es da, und unverhohlen drohten die Handwerker mit Pogromen; eine Zunft orakelte, die Juden würden vielleicht in einigen Jahren gezwungen sein, bei Nacht und Nebel aus der Christenheit (!) zu flüchten¹⁴¹.

Wie reagierten die Juden auf diese Ereignisse? Für die Werbekraft der tschechisch-jüdischen Idee waren die Prager Unruhen ein schwerer Schlag¹⁴². Die schockierte jüdische Oberschicht, in der nun vor allem die — einer selbst- und damit sozialkritischen Sicht der Dinge wenig geneigten Textilunternehmer offen mit den Kanonen des Stadtkommandanten Windischgrätz liebäugelten¹⁴³, schloß sich in großer Mehrheit einer simplifizierenden Interpretation der

¹³⁸ E b e n d a 12.

¹³⁹ „Die malkontenten Arbeiter hatten sich in einer gewissen Straße gesammelt, zu ihnen gesellte sich bald ein Troß der niedrigsten Volkshefe, die von geschäftigen Hetzern aufgestachelt, jeden dort vorübergehenden Juden die Ausbrüche ihres Haßes in Wort und Tat fühlen ließen. Von vielen Bürgern wurden die Flammen geschürt; überall Verwünschungen und Schmähungen gegen die Juden ausgestoßen, hie und da einzelne geneckt, geschlagen, mit Steinen geworfen, und allenthalben Drohungen gegen das Eigentum und die persönliche Sicherheit der sämtlichen Judenschaft vorgenommen; Drohungen, deren Realisierung der niedere Plebs mit einem rohen, unbändigen Jauchzen und der höhere mit einem raffinierten Schurkenlächeln im voraus schon feierte. Mit einem Worte gesagt, wir standen am Vorabende einer Judenverfolgung.“ (Orient 5 (1844) 231).

¹⁴⁰ E b e n d a 333. Die Petition enthielt eine komplette historische (!) Darstellung der negativen Rolle der Juden in Böhmen.

¹⁴¹ R o u b í k : Drei Beiträge 377.

¹⁴² „Der steinspeiende Arbeiterkrater hat ausgetobt, unser Militär hat siegreich den Wahlplatz verlassen, die Polizei hat ihre Unentbehrlichkeit dargetan, und unsere Juden sind schrecklich enttäuscht worden. Wenn wir von den Geburtswehen der tschechischen Nationalität hörten, wenn slawische Zeitungsherolde das Herannahen des Böhmenreiches verkündeten, glaubten wir, die Freiheit habe sich nach den böhmischen Wäldern verirrt . . . Es war, als sähen wir schon die Juden im neuerbauten Rathause sitzen, . . . an der Universität mehrere Lehrstühle okkupieren . . . Es war, ist aber nicht. Wir haben es erlebt, das finstere Mittelalter.“ (Orient 5 (1844) 328).

¹⁴³ W o l f g r a m m : Der böhmische Vormärz 189.

Geschehnisse an, wie sie in der Presse Deutschlands gegeben wurde, wo die böhmischen Vorgänge als Ausbruch eines *slawischen Judenhasses* gewertet wurden¹⁴⁴, obwohl doch das nationale Moment sichtbar überhaupt keine Rolle gespielt hatte. Es waren dies Gedanken, die dadurch an Wahrscheinlichkeit gewannen, daß mancherlei Indizien für die Virulenz antisemitischer Gesinnung auch in den Kreisen des Prager Bürgertums und der Intelligenz bekannt wurden¹⁴⁵. In diesem Zusammenhang muß auf ein Faktum hingewiesen werden, das — auch wenn seine Relevanz für die Entwicklung des Jahres 1844 schwer zu präzisieren ist — im Gesamtzusammenhang der tschechisch-jüdischen Beziehungen doch Aufmerksamkeit beanspruchen darf: einer der frühesten Kanäle, durch welchen im Vormärz sozialkritisches Gedankengut nach Böhmen vermittelt wurde, war durch Antisemitismen stark getrübt. Die Leipziger Broschüren des Grafen Ferdinand *Schirnding*¹⁴⁶, eines vollständig deklassierten, vom Gelegenheitsjournalismus lebenden Adligen, der im radikalen Prager Kleinbürgertum seine soziale Heimat gefunden hatte und über seinen Freund Karel *Sabina* dem Kreis um den Repeal-Klub nahestand, waren charakterisiert durch eine enge Verbindung von scharfsichtiger, detailreicher und darum wirksamer Sozialkritik und rüdem Antisemitismus. Schirnding reduzierte die Entfremdungstheorie des frühen Sozialismus in drastischer Vereinfachung auf die „Fremdheit“ des Juden in Böhmen¹⁴⁷. Indes fand nicht nur Industriekritik, sondern auch die Angst des Kleinbürgertums vor der „Verjudung“ von Handel und Produktion breiten Raum in Schirndings Werk. Zusammen ergab sich jenes Ideenkonglomerat einer Talmi-Sozialkritik, deren falsche antisemitische Schlußfolgerungen ihr Gewicht aus den unbestreitbaren sozialen Schäden des jungen österreichischen Kapitalismus erhielten. In sozialen Krisenzeiten bis hinauf in die Zeit des modernen Massenantisemitismus sollte das bei Schirnding vorgezeichnete Denken typisch werden für den kleinbürgerlichen tschechischen Radikalismus. Wieweit Schirndings Antisemitismus eine Spekulation auf die Wünsche der Leserschaft dieser für den Untergrundmarkt konzipierten Broschürenliteratur zugrundelag, spielt in unserem Zusammenhang keine Rolle; das Werk des plebejischen Grafen erhält seine Bedeutung daraus, daß es den Berührungspunkt des vorwiegend konkurrenzbedingten Antisemitismus des Kleinbürgertums mit den Ideen der Sozialrevolution bezeichnet und damit ein deutliches Symptom dafür ist, welch deformierenden Einflüssen in Prag noch *vor* dem eigentlichen Beginn des nationalen Zeitalters die ursprünglich idealistische, demokratisch sozialrebellische Tradition der historischen Ideologie ausgesetzt war.

¹⁴⁴ Ein Korrespondent bezeichnete die Tschechen als „würdige Abkömmlinge asiatischer Horden, denen Humanität, Duldung, Rechtsgefühl fremde Worte sind“. (Orient 5 (1844) 213 u. 291).

¹⁴⁵ E b e n d a 238. — S c h i r n d i n g : Die Unruhen in Böhmen 15.

¹⁴⁶ M a l y , Z.: Die Leipziger Broschüren Ferdinand Schirndings. Jahrbuch für Geschichte der UdSSR und der volksdemokratischen Länder Europas 7 (1963) 527 ff.

¹⁴⁷ Vgl. J. Kaufmanns Rezension von Schirndings „Revue österreichischer Zustände“: „Aber den Fabrikherrn fessele an den christlichen Arbeiter nur sein Vorteil und umgekehrt, folglich seien beide, Herr und Arbeiter, einander fremd, folglich der Jude ein Fremder im Lande!“ (Zit. in: Orient 3 (1842) 223).

Die „jungböhmisches“ Gruppe der jüdischen Intelligenz, die ihre Wünsche in eben dieser Tradition bestätigt gesehen hatte, wurde tief ernüchtert. Moritz Hartmann vollzog unter dem Eindruck des Sommers 1844 den Schwenk zur großdeutschen Idee. „Wenn man über Revolution hört“, so schrieb er an seinen Freund Meißner, „wie Eure Prager eine war, ist man wirklich auf dem besten Weg, ein loyaler Bürger zu werden und seinen Band Gedichte um die Hälfte kleiner zu machen. — Pfui, ist das eine erbärmliche Meute! Da ist keine Idee von Volksbewußtsein, von Gefühl des Proletariats, von historischer Erinnerung oder einem Blick in die Zukunft. Elender, erbärmlicher kleiner Materialismus. Der Tandelmarkt¹⁴⁸ ihre Bastille, das Ghetto ihr St. Denis . . . wenn es zu etwas käme, bin ich der erste Freiwillige für Österreich, das heißt dann für Deutschland . . . Mein Freund, es kommt die Zeit, wo wir in Böhmen als Deutsche dastehen müssen, das wird in Zukunft unser Posten sein¹⁴⁹.“ Das Motiv der Loyalität, das — bezeichnend genug — in dem Brief des Demokraten Hartmann anklingt, wurde für das jüdische Bürgertum nun auch zu einer Barriere gegenüber dem nationalen Gedanken, je deutlicher die tschechische Bewegung nach der Ablösung *Choteks* ihren landespatriotischen Mantel und damit die Förderung von oben verlor und nun auch oppositionelle Züge aufzuweisen begann. Die gekoppelt sozialrevolutionär-antisemitische Bedrohung von unten und die als Signal unmißverständliche Tatsache, daß die erste laute Äußerung politischen Eigenwillens im Prager Kleinbürgertum reaktionären Inhalts war¹⁵⁰ auf der einen Seite, der Umstand andererseits, daß Wien der sprachlich-kulturellen Fassade des tschechischen Nationalismus zusehends mißtrauischer gegenübertrat, ließ es der großen Mehrheit der böhmischen Juden ratsamer erscheinen, auf dem Wege zu dem Fernziel Emanzipation sich einer Teilnahme an den nationalen Bestrebungen zu enthalten und strikte Regierungsförmigkeit vorzuzeigen. Es schien vernünftiger, „wie es ein jüdischer Korrespondent mit einem treffenden Vergleich ausdrückte, das hübsche auf Belohnung geduldig harrende Kind zu spielen, das sich durch Frömmigkeit und Bescheidenheit vor den übrigen lebhaften Jungens auszeichnet“¹⁵¹. Vergebens

¹⁴⁸ Zentrum des jüdischen Kleinhandels an der Grenze von Juden- und Christenstadt.

¹⁴⁹ Wittner, O. (Hrsg.): Briefe aus dem Vormärz. Prag 1911, S. 255 f. — Man hat hier eine bemerkenswerte Bruchstelle im demokratischen Selbstverständnis des jungböhmisches Liberalismus schon vor den Erfahrungen des Jahres 1848 und damit eine frühe Wurzel für die spätere Annäherung von bürgerlich-demokratischem und bürokratisch-josefinischem Liberalismus. Alfred Meißner schrieb an Moritz Hartmann nach der großen Moldauüberschwemmung im Jahre 1845, von der auch die Judenstadt schwer betroffen gewesen war, die aufschlußreichen Sätze: „Da hab ich doch gesehen, was ich mir so ungern selbst gestand, daß die Behörden doch der Volksmasse voraus sind: die Leute wunderten sich, daß man sich mit der Rettung der *Juden* so viel Mühe gäbe! Es waren dieselben Leute, die sich im Juli vorigen Jahres wunderten und ärgerten, daß man so einen Spektakel mache, wegen der *Juden*, und sie gar so energisch schütze. — Ja man hat Illusionen.“ (E b e n d a 339).

¹⁵⁰ Orient 5 (1844) 333.

¹⁵¹ E b e n d a 328. — Ebenso eine Stimme von 1847: „ . . . drängt sich dem Unbefangenen die Überzeugung auf, daß die Juden sich an die Regierung immer fester an-

wies die schwindende Anhängerschaft der tschechisch-jüdischen Idee auf die weiter erscheinenden Werbeartikel Nebeskýs, auf die sozialen, nicht nationalen Hintergründe des Judenhasses¹⁵², auf die historischen Ausbrüche der Judenfeindschaft in Deutschland hin. Das widersprüchliche Spektrum der Haltung gegenüber den Juden bei den verschiedenen Gruppierungen des nationalen Lagers ließ sich gleichwohl befriedigend nicht ordnen. Die Worte eines tschecho-jüdischen Anonymus vom August 1844 klingen wie ein Motto über die Rolle der tschechisch sympathisierenden Juden in der böhmischen Politik bis zum Ende der Monarchie: „Könnten denn die Tschechen die verkehrte Meinung hegen, daß man einem den Hals abschneiden und doch die Hand zur Freundschaft bieten könne? Könnten sie den glauben, daß durch ein Gesuch um höchstgnädige Lähmung der Judenkräfte bei diesen Sympathie für böhmisches Interesse erweckt werden könne? Wenn es Böhmens Söhne sind, die Israelitenblut wie ein Glas Brantwein schlürfen möchten, so steht doch der Jude auf einer zu hohen Bildungsstufe . . . als daß er nicht einsehen sollte, daß das Sprechen der Landessprache mit den egoistischen Privatinteressen Einzelner in zu wenig geistiger Beziehung steht, als daß er Seelenkleinheit mit Engherzigkeit entgegen sollte“¹⁵³.

1846 dann setzte Karel Havlíček, der bedeutendste tschechische Publizist der vormärzlichen Generation der Nationalbewegung, der tschechisch-jüdischen Bewegung für lange Zeit ein Ende, als er in einer vernichtenden Rezension von Kappers Gedichtband „České listy“ [Tschechische Blätter] den Gedanken einer Integration der Juden ins tschechische Volk weit von sich wies, da die Juden ein *semitisches Volk* seien, das nur zufällig in Böhmen wohne und bisweilen die Landessprache verstehe. Die *Religion* sei das besondere Band dieser Nation, darum müsse, wer Tscheche werden wolle, auch die Taufe nehmen. Den Juden, welche ihrem Glauben treu bleiben wollten, empfahl Havlíček, in ein kooperatives Verhältnis zu den Deutschen zu treten, da das Deutsche ohnedies die zweite Muttersprache der Juden geworden sei¹⁵⁴.

Havlíčekss schroffe Auseinandersetzung mit Kappers Assimilationswillen und der Rückzug dieses ersten jüdischen Literaten tschechischer Sprache ist immer wieder als die eigentliche Bruchstelle zwischen „Judentum“ und „Tschechen“ interpretiert worden¹⁵⁵. Angesichts der grundsätzlichen Fragwürdigkeit solcher „substantieller“ Begriffe scheint es nützlich, an dieser Stelle noch einmal innenzuhalten und nach den Chancen, aber auch nach der Problematik der

schließen müssen, da das Volk noch so tief in mittelalterlichen Sümpfen wate.“ (Orient 8 (1847) 212).

¹⁵² Ein tschecho-jüdischer Sympathisant schrieb über die Unruhen, daß „hier das Übel ein ganz anderes, tieferes und verborgenes ist und nur um eine äußere Gestaltung verlegen war . . .“ (AZJ 8 (1844) 657).

¹⁵³ Orient 5 (1844) 275.

¹⁵⁴ Havlíčekss vielzitierte Ausführungen werden in der Literatur je nach dem Standpunkt des Autors als antisemitisch, prae-zionistisch oder neutral-völkisch interpretiert. Vgl. Olesker: Anteil 31 f. — Kisch: Search 38 ff. — Kestenberg-Gladstein: The Jews 22 f.

¹⁵⁵ Donath: Kapper 341. — Kestenberg-Gladstein: The Jews 22 f.

Ziele bei der tschechisch gesinnten Fraktion des „Jungen Böhmen“ zu fragen. Geht man schematisch vor, so ergeben sich keine ungünstigen Voraussetzungen. Der weit überwiegende Teil der Juden lebte im tschechischsprachigen bzw. gemischtsprachigen Landesteil, war dem sprachlich unberührten Kern des Volkes, den Bauern, durch seine agrarhändlerische und agrarindustrielle Tätigkeit nahe; die deutsche Bildungssprache der Juden bildete gleichermaßen kein unüberwindliches Hindernis, hier lagen die Verhältnisse bei den Tschechen sehr ähnlich. Die Kanäle, vermittels welcher die „Botschaft“ im jüdischen Großbürgertum abgesetzt werden konnte, waren gleichfalls gut ausgebildet. Literarische Produktion genoß in jüdischen Kreisen hohes Ansehen und über die Tätigkeit als Hauslehrer¹⁵⁶ war die tschechisch-jüdische Gruppe mit den führenden jüdischen Familien verbunden: Hartmann und Kapper waren „Hofmeister“ bei den *Mauthners*, *Brandeis* und *Wehles* gewesen; Kuh lehrte beim Wiener Zweig der *Brandeis*, Heller bei den *Zdekauers*¹⁵⁷. Das eigentliche Problem lag indes darin, daß die Kapper-Kuh-Gruppe, hätte sie auch im günstigsten Falle die Juden für ihre Idee begeistern können, auf der tschechisch-nationalen Seite keinen kompakten Partner finden konnte, dessen soziale Ziele ähnlich eindeutig gewesen wären wie jene der Juden. Denn einmal existierte eine komplette tschechische Nation einstweilen nur in der Projektion der nationalen Intelligenz, die aber in ihren Zielen durchaus nicht nur einem abstrakten „Wohl der Nation“ verpflichtet war, sondern unter handfesten ökonomischen Zwängen stand. Man hat daran zu denken, daß durch den deutschen Charakter des Bildungswesens die Entfaltungsmöglichkeiten sehr beschränkt waren und diese „Überschußintelligenz“ sich deshalb auf die äußerst schwach entwickelte tschechische Belletristik und Publizistik konzentriert sah¹⁵⁸. Darum konnte das, was dem Mediziner und idealistischen Freizeitliteraten *Nebeský* als Gewinnung der jüdischen Talente zum Aufbau der Nation erschien, für die Berufsliteraten, wie es beispielsweise *Havlíček* war, sehr wohl einen negativen Aspekt haben: nämlich vermehrte Konkurrenz an der schmalen journalistisch-belletristischen Krippe. Indes ist dieser Gesichtspunkt nicht der entscheidende. Wichtiger war, daß durch die nationale Erweckerarbeit seit Beginn des Jahrhunderts, mehr denn noch unter dem Eindruck der Krisensituation der 40er Jahre, immer neue soziale Gruppen in den Strahlkreis der nationalen Idee geraten waren und damit begonnen hatten, ihre besonderen Interessen dem Nationalismus zu amalgamieren. Es war der Irrtum Kuhs und seiner Freunde, daß sie diese Partikularinteressen nicht als Teil der Nationswerdung erkannten und im Dialog mit einem tschechischen Dichter (der zeitlebens eine Randfigur der politischen Nationalbewegung blieb) glaubten, sich einer Bildungsnation¹⁵⁹ im idealen Sinne

¹⁵⁶ Die Bedeutung der Hauslehrer („Hofmeister“) für die Verbreitung der nationalen Ideologie, insbesondere beim böhmischen Adel, verdiente einmal eine genauere Würdigung!

¹⁵⁷ Goldmark: *Pilgrims* 187. — Rokycana: Heller 95 f. — Pascheles 1879—80, 88. — Donath: Kapper 331.

¹⁵⁸ Raupach: *Frühnationalismus* 45 f.

¹⁵⁹ Es scheint kein Zufall zu sein, daß die ganze tschechisch-jüdische Aktion der drei Medizinstudenten Kapper, Kuh und *Nebeský* in Wien zustandekam, also auf einem

der Romantik anschließen zu können, während die „Nation“ der 40er Jahre bereits ein vielgestaltiges Gebilde war, in dem vor allem das Prager Kleinbürgertum unübersehbar sein Gewicht in die Wagschale warf. Die *politische*, nicht literarische Führungsschicht der Tschechen (Rieger, Brauner, Havlíček) verfolgte zu diesem Zeitpunkt längst schon konkretere Ziele, als es den Literaten bewußt war; der energische Kreis um *Rieger* war ja eben dabei, vom Gewerbeverein aus vermittels des Handwerksreformprogramms das Kleinbürgertum der Städte zur Massenbasis der Nation zu bilden. Wenn auch damit keine offene Aufnahme einer zünftisch-reaktionären Programmatik durch das tschechische Bürgertum bedingt war, so mußte doch durch die Werbung um das Kleinbürgertum zumindest eine *Affinität* zu dessen Interessenlage notwendig die Folge sein, in der doch das antijüdische Sentiment einen festen Bestandteil ausmachte. Ebenso mußte sich der Gedanke des nationalwirtschaftlichen Konkurrenzkampfes, welcher bei der im Gewerbeverein geschaffenen Grundkonzeption einer tschechischen Wirtschaftspolitik von Anbeginn an, wenn auch unterschwellig, mitschwang¹⁶⁰, schon aus strukturellen Gründen zwangsläufig gegen Deutsche *und* Juden richten, da beide ihren wirtschaftlichen Schwerpunkt außerhalb des Kleingewerbes hatten. Für die Zukunft der jüdischen Position war es jedenfalls hochbedeutsam, daß schon in den Anfängen tschechnationalen Wirtschaftsdenkens die Basis eines umfassenden ökonomischen Liberalismus (der doch nur einen Fortschritt des gesamten Sozialprodukts kennt!) verlassen war; aus dieser Vorentscheidung heraus konnte die nationale Führungsspitze in der Folgezeit einer eindeutigen Stellungnahme gegenüber dem Wirtschaftsantisemitismus des kleinbürgerlichen Fußvolkes immer wieder ausweichen. Zur Verdeutlichung muß hinzugefügt werden, daß die Bedeutung des Kleinbürgertums über die einer *pressure group* im üblichen Sinne weit hinausging, da die intellektuelle Führungsschicht des modernen tschechischen Nationalismus zum überwiegenden Teil selbst unmittelbar dem Kleinbürgertum entstammte.

Vollends konnte die Idee der kulturellen Vermittlerrolle vom fortgeschrittenen, „größeren“ Deutschland zum erwachenden Osten, wie Kuh sie formulierte, nicht auf Gegenliebe stoßen¹⁶¹. Denn Kuh übersah in seinen Überlegungen neben dem tschechischen Kulturmissionsgedanken das zweite Motiv der historischen Ideologie, den in *Palackýs* Werk vorgezeichneten Kampf der Tschechen mit den Deutschen, ein Motiv, das sich auf dem ideologischen „Markt“ in vulgarisierter Form als das eigentlich erfolgreiche erweisen sollte, weil es das ökonomische Schicksal des mobilsten Teiles der tschechischen Bevölkerung (Aufstieg und Überlebenskampf kleinbürgerlicher Schichten) in der

sozusagen neutralen Boden, wo — wie besonders Eduard Winter in seinen Untersuchungen gezeigt hat — zu dieser Zeit noch das tolerante Mit- und Durcheinander der nationalen Ideologien möglich war, weil die Auseinandersetzungen Privatsache einer relativ homogenen Intellektuellenschicht blieben.

¹⁶⁰ R a u p a c h : Frühnationalismus 65 ff.

¹⁶¹ Der völlige Mißerfolg von Hartmanns „Kelch und Schwert“ bei den „echten“ Tschechen ist bezeichnend! (W i t t n e r : Briefe 324).

deutsch dominierten Monarchie mit Sinn und Antrieben zu erfüllen vermochte.

Die Mischung aus ökonomischen Unterlegenheitsgefühlen gegenüber den Juden — Seitenstück eines tiefverwurzelten, auf die angeblich industriell begabteren Deutschen bezogenen Komplexes der Tschechen¹⁶² — und gesellschaftlicher Verachtung¹⁶³, welche für das Prager Kleinbürgertum typisch war, ist Symptom jener labilen Seelenlage eines noch jungen Nationalismus, der zur Stabilisierung seiner Identität noch der dunklen Folie des „Feindes“, des „Fremden“ bedarf. Von hier aus ist nun auch Havlíček's vordergründig an Gedanken des nationalen Pluralismus, des selbstgenügsamen Nebeneinander der nationalen Gruppen Böhmens anklingende Stellungnahme besser einzuordnen. Denn der Ausgangspunkt des großen Nationalpädagogen war eine tiefe, fast mythische Feindschaft zum übermächtig empfundenen Deutschtum und hatte Havlíček folgerichtig zu einem Programm des *unbedingten nationalen Egoismus* geführt, der mit den Plänen zur territorialen Expansion und zur Mediatisierung der nichttschechischen Bevölkerungsteile schon auf einen „integralen“ Nationalismus hinsteuerte. Auf der Linie dieses integralen Nationalgedankens lag auch Havlíček's Überzeugung, nur eine einheitliche Volksreligion könne als irrationaler Kitt die Nation unzerstörbar verklammern¹⁶⁴, und aus dieser Voraussetzung ist es erklärlich, daß Havlíček, der schon den supranationalen Katholizismus für ein Hindernis der Nationswerdung ansah, erst recht nicht eine nach Lage der Dinge „internationale“ Kraft wie das Judentum als Baustein des tschechischen Volkes akzeptieren konnte. Wenn er also den Juden die deutsche Assimilierung offerierte, so bedeutete dies letzten Endes die Zueignung eines Platzes an der Seite des ewigen nationalen Feindes.

Indes, solche ideologische Perspektiven waren es nicht, welche im Augenblick der jüdischen Gemeinschaft Sorgen bereiteten. Ernster zu nehmen war die Welle des praktisch-ökonomischen Antisemitismus, welche sich in den letzten Jahren vor der Revolution auch in judenfeindlichen Stellungnahmen von zwei tätigen Organisatoren der nationalen Bewegung, bei František Brauner¹⁶⁵, dem Agrarexperten der Partei, und bei Václav Štulc, dem Verbindungsmann zum nationalgesinnten Klerus, niederschlugen¹⁶⁶. Auf den zunehmenden Druck reagierte das Prager jüdische Großbürgertum mit der Gründung eines „Vereins zur Beförderung des Ackerbaues und der Handwerke unter den Israeliten Prags“, dem

¹⁶² Raupach: Frühnationalismus 55.

¹⁶³ Über die Haltung der Prager Tschechen gegen die Juden referierte 1841 ironisch ein Korrespondent, daß der „echt aristokratische Vorwurf von des Juden Schmutz und des Juden Küchenezettel, der in dem Munde der Prager als das letzte Erbteil der einstigen Macht und Herrschaft, die wenigstens gegen die Juden sich geltend machen will, traditionell geworden“ sei (Orient 2 (1841) 135).

¹⁶⁴ „Einheit in der Religion ist in der Tat der größte Segen für ein Volk, und die Erfahrung lehrt, daß die Glaubenspaltung jede politische Kraft der Nationen vernichtet.“ (Zit. bei Raupach: Frühnationalismus 119).

¹⁶⁵ Vgl. Brauner, F.: Böhmisches Bauernzustände. Wien 1847, S. 178 f.

¹⁶⁶ Helfert, J. A. v.: Die konfessionelle Frage in Österreich 1848. Österreichisches Jahrbuch 6 (1882) bis 11 (1887), hier 6 (1882) 128.

sich 1847 eine ganz Böhmen umfassende Organisation anschloß¹⁶⁷. Das mit bedeutenden Summen in Szene gesetzte Unternehmen war ein typisches Kind des „jüdischen Antisemitismus“¹⁶⁸ und sollte zur Abwehr der Vorwürfe über die Konzentration der Juden in den Handels- und „Schacher“-Berufen dienen. Im Herbst 1847 dann versuchte der Vorsteher der Prager Judengemeinde Landau zusammen mit dem Juristen Wessely¹⁶⁹ ein jüdisches „Volksblatt“ vornehmlich zu apologetischen Zwecken zu gründen. Die Erfolgchancen des Unternehmens, das „Aussöhnung des Judentums nach außen“ und Aufklärung über die Eigenheiten der jüdischen Religion anzielte, wurden freilich schon von der — an sich wohlwollenden — Zensurbehörde sehr skeptisch beurteilt¹⁷⁰; mitten unter den Vorbereitungen für dieses erste jüdische Sprachrohr Böhmens brach die Revolution aus.

3. Die Revolution im Jahre 1848/49

Die wechselvolle Geschichte der böhmischen Juden während des Revolutionsjahres bedarf einer eingehenden Untersuchung, die den Rahmen dieser Darstellung sprengen würde¹⁷¹, und muß deshalb in notwendig grober Skizzierung ausgeführt werden. Die böhmische Revolution erhielt ihre besondere Signatur durch die untrennbare Durchmischung und wechselseitige Beeinflussung der nationalen, sozialen und politischen Triebkräfte, und wenn ein bürokratischer Anonymus in der ersten Phase der Bewegung mit unverkennbarem Gespür für die Motivmischung bemerkt hatte, das Ziel sei, „die horizontale Schichtung der Sprachelemente in Böhmen zuerst wieder in eine vertikale, wie dies in Tirol und der Schweiz ist, zu verwandeln“¹⁷², so sollte der weitere Verlauf alsbald erweisen, daß solche Analyse nur den äußersten Rahmen, sozusagen das Plus und Minus der Prager Entwicklung umriß, das von den widerstreitenden politischen Kräften für verschiedenen Zeitpunkten auch höchst verschieden ausgedeutet wurde. Zur Verwirrung der Fronten trug ja nicht nur bei, daß die Deutschen Böhmens der in Prag dominierenden tschechischen Bewegung alsbald

¹⁶⁷ Jahrbuch für Israeliten 1856—57, 52. — Unter den Gründern waren Leopold von Porges-Portheim, der Rechtsanwalt Franz Wiener, der Lederfabrikant Adam Pollak, der Psychiater Gustav Fischel, der Arzt Ludwig Tedesko, der Militärlieferant David Bernhard Frankl (ein Bruder des Dichters) und der Textilgroßhändler Markus Schwab.

¹⁶⁸ Als „jüdischen Antisemitismus“ bezeichnet die einschlägige soziologische Forschung das Verhalten der assimilierten und arrivierten jüdischen Oberschicht, wenn sie in Krisenzeiten die Vorwürfe der antisemitischen Umwelt wegen der Konzentration der Juden in den „unproduktiven“ Handelsberufen gleichsam akzeptiert und zur *Abwendung des antisemitischen Druckes von sich selbst* die breite jüdische Bevölkerung zu „nützlichen“ Berufen hindrängt. Vgl. B e r m a n n : Antisemitismus.

¹⁶⁹ Wessely war es 1846 als erstem Juden gelungen, eine Stelle als Privatdozent (vorerst nur der Hebräistik) an der Prager Universität zu erlangen. K i s c h , G.: Die Prager Universität und die Juden. JbGGJ 6 (1934) 66.

¹⁷⁰ Státní ústřední archiv Praha [Staatliches Zentralarchiv Prag, im folgenden abgekürzt SÚA] PP J/4/1848.

¹⁷¹ Der Verfasser arbeitet derzeit an einer solchen eingehenderen Untersuchung.

¹⁷² SÚA PG 46—49. 15 c/3/2736—1848.

ihren eigenen Willen entgegensetzten, sondern auch der erst jüngst wieder hervorgehobene Umstand, daß die Prager Revolution schon in ihrem ersten Beginn in drei wechselnd konkurrierende, wechselnd kooperierende Schichten zerfiel, nämlich in eine ständisch-föderale, eine großbürgerlich-liberale und eine kleinbürgerlich-radikale¹⁷³; nicht zu vergessen des grollenden Grundtons der sozialrevolutionären Äußerungen im Prager Proletariat, der die Handlungen der politischen Akteure begleitete. All dies bestimmte die Stellung der Juden in den Prager Ereignissen, und wenn man sich daran erinnert, in welcher kompliziert-delikater Beziehung die Juden sowohl zum Metternich-System, gegen welches sich die Revolution zunächst doch richtete, wie auch zu den eben bezeichneten gesellschaftlichen Gruppen standen, so ist zu ermessen, warum die Entwicklung der „jüdischen Sache“ gleichsam ein oft verzerrtes Spiegelbild der jeweiligen politischen Kräftekonstellation werden mußte¹⁷⁴.

Die am 11. März mit der vom Repeal-Klub einberufenen Massenversammlung im St. Wenzelsbad beginnende politische Bewegung Prags wurde von der jüdischen Bevölkerung — in Anbetracht der Erfahrungen mit der politischen Willensbildung des Prager Bürgertums — mit Besorgnis beobachtet¹⁷⁵. Als jedoch bekannt wurde, daß bei der Versammlung die großbürgerlichen Kräfte die Regie hatten führen können und man darum als einen Petitionspunkt auch die Gleichstellung der Konfessionen aufgenommen hatte, somit also ein Trend der böhmischen Politik auf eine egalitäre Liberalisierung sich anzukündigen schien, da überwog zunächst der Jubel über die vermeintlich überall in Europa heraufdämmernde Freiheitsära alles andere. So konnten die Juden darüber hinwegsehen, daß schon bei der Wahl der Deputationsmitglieder nach Wien sich bei dem Namen Leopold Lämels, der über seine Verbindung zum Pinkas-Kreis als einziger Jude zugezogen worden war, lauter Widerspruch erhoben hatte¹⁷⁶ und daß die zu Beginn — als ein Standardpostulat des Liberalismus — noch diskutierte Forderung nach jüdischer Emanzipation im Lauf der Beratungen immer mehr verwässert wurde, um in der Schlußredaktion im mehrdeutigen Gewand einer „Freiheit für alle Kulte“ übrigzubleiben¹⁷⁷. Es scheint, als ob Lämels in dem von Vertretern politisch zielbewußter Kräfte beherrschten Kreis die Rolle eines eher passiven Renommierstückes spielte, herangezogen wegen seiner Eigenschaft als Finanzgröße der Monarchie, weniger wegen seines Judentums. Jedenfalls wirkte er auch nicht im entferntesten als Vertreter konkreter jüdischer Emanzipationsforderungen. Gleiches gilt sicher von dem bald nach dem 11. März hinzugewählten Fabrikbesitzer *Porges von Porthelm* und

¹⁷³ Prinz, F.: Prag und Wien 1848. München 1968, S. 19 f.

¹⁷⁴ Bislang ist in der Historiographie zum Revolutionsjahr in Prag das Judentum der Stadt viel zu pauschal als Teil des Prager Deutschtums gesehen worden, in Anlehnung an die von Pfitzner (Zur nationalen Politik der Sudetendeutschen in den Jahren 1848—1849. JbVGDB 3 (1934) 210 ff.) benützten Quellen.

¹⁷⁵ Literární archiv Praha [Literarisches Archiv Prag]. Nachlaß Baß: „Ausführliche Berichte der Prager Revolution im Jahre 1848“, o. S.

¹⁷⁶ Helfert: Konfessionelle Frage 6 (1882) 131.

¹⁷⁷ Teller: Die Juden in Böhmen 32.

dem (getauften) Großhändler Josef *Geitler*, deren Wahl man wohl dem Bestreben der bürgerlichen Politiker zuzuschreiben hat, für die Erhaltung der Stabilität des schwankenden wirtschaftlich-sozialen Bodens in Prag eine direkte Verbindung zur hochwichtigen Textilindustrie herzustellen¹⁷⁸. Die Wiener Revolution am 15. März und die bald darauf verheißene Verfassung stürzten Prag dann zunächst in einen Freiheitsstau, in welchem alle Unterschiede der so über Nacht zu allgemeinen politischen Rechten gekommenen Bürger unterzugehen schienen und es so aussah, als feiere ein liberaler Bohemismus seine Auferstehung. Die Prager Juden mochten glauben, es werde der nun in Wien anscheinend zu politischer Allmacht sich erhebende studentische, idealistische Liberalismus¹⁷⁹ auch in Prag ihre Emanzipations- und Assimilierungsprobleme mit einem Zauberschlage wegwischen; dies nicht zuletzt deshalb, weil die jüdische Intelligenz Wiens bekanntermaßen am Erfolg der Revolution großen Anteil gehabt hatte¹⁸⁰. War doch Ludwig August *Frankl* mit seinem Lied „Die Universität“ der populärste Autor der „Erhebung“ geworden, weil er darin die Kongruenz studentischen Sentiments mit der öffentlichen Meinung gefeiert hatte. Tatsächlich engagierte sich auch die Prager Studentenbewegung des 15. und 16. März in ganz eindeutig positiver Weise für die jüdische Emanzipation: der erste Punkt der studentischen Forderungen an die Krone verlangte die Öffnung der Universitätslaufbahn für die Juden¹⁸¹.

Freilich blieb aufmerksamen jüdischen Beobachtern die Brüchigkeit der Fassade des allgemeinen Jubels nicht verborgen; hinter der Befriedigung beim Bürgertum über die langersehnten politischen Freiheiten stand die unverändert anhaltende ungeduldige Hoffnung der Unterschichten auf eine Verbesserung ihrer materiellen Lage, die man hier ebenfalls durch den Umschlag der Verhältnisse zu erreichen hoffte¹⁸². Welche politischen Ziele die verschiedenen Fraktionen von Bürgertum und Großbürgertum jedoch verfolgen mochten, soviel war sicher, daß „Freißfreiheit“ sicher nicht im Mittelpunkt der politischen Zielsetzung stand; schon in der Redigierung der Wenzelsbad-Adresse waren die sozialreformerischen Impulse der Repealisten ganz weggefallen¹⁸³. Die Antwort des Bürgertums auf den sozialrevolutionären Druck war einmal die Organisie-

¹⁷⁸ Schopf, F. J.: Wahre und ausführliche Darstellung der am 11. März 1848 zur Erlangung einer konstitutionellen Regierungsverfassung in der königlichen Hauptstadt Prag begonnenen Volksbewegung und der hierauf gefolgten Ereignisse. 6 Hefte. Leitmeritz 1848, hier I, S. 67.

¹⁷⁹ So die treffende Formulierung des Prager Ästhetikers Josef Bayer über die öffentliche Meinung im März. Bayer, J.: Der Prager Student im Jahre 1848. Die Grenzboten 8 (1849). Bd. 1, S. 30.

¹⁸⁰ Kisch: Search 41.

¹⁸¹ Schopf: Wahre und ausführliche Darstellung I, 54.

¹⁸² „Es lebe der Kaiser, hört man von Literaten, Redakteuren und Buchhändlern rufen, jedoch der andere Teil sagt wieder: wir wollen Freißfreiheit, d. ist, daß wir Brot billig und im Überfluß haben und daß wir dadurch die Freiheit haben, unseren Hunger auch bei wenigem Verdienste dennoch zu stillen. Im Grunde ist nur der kleinste Teil der Bewohner Prags damit zufrieden.“ (Ausführliche Berichte o. S.).

¹⁸³ Prinz: Prag und Wien 19 f.

rung der Nationalgarden¹⁸⁴ zum Schutze des Eigentums, dann eine Forcierung des klassischen Mittels bürgerlicher Sozialpolitik, nämlich eine Steigerung der Wohltätigkeit. Bei beidem bedurfte man der Mithilfe der Prager Juden, schon wegen ihrer Schlüsselstellung im ökonomisch-industriellen Leben der Stadt. Die jüdische Gemeinde hatte den Nationalgardegedanken schon vor dem 11. März verwirklicht und eine informelle „jüdische Wacht“ zum Schutz der Josefstadt aufgestellt¹⁸⁵; nach Etablierung der Prager Nationalgarde wurden auch Juden in diese eingereiht. Moses Landau, der Vorsteher der jüdischen Gemeinde, wurde in den Wenzelsbadausschuß gewählt. Man hat es als ein Resultat dieser neuen interessenbedingten Koalition anzusehen, daß viele der jüdischen Textilindustriellen am 17. März ihren Arbeitern die Vorschüsse schenkten¹⁸⁶, ein Vorgang, den das Prager Bürgertum dankbar begrüßte: denn nun fürchteten nicht mehr die Juden allein die unruhigen „Cottondrucker“¹⁸⁷. Einer Beruhigung der politischen Situation, diesmal in nationaler Hinsicht, sollte auch die Erklärung der deutschen und tschechischen Schriftsteller dienen, an deren Zustandekommen Moritz Hartmann und der Rest des alten „jungböhmisches“ Kreises wesentlichen Anteil hatten¹⁸⁸.

Der Zustand oberflächlichen, scheinbaren Gleichgewichts änderte sich schnell, nachdem die Erledigung der Prager Forderungen in Wien bekanntgeworden war und sich alsbald große Unzufriedenheit mit den Konzessionen der Wiener Zentrale breit machte. Eine Welle des nationalen Unmuts ergriff nun das radikale Kleinbürgertum und verlieh seinen Wortführern, die zu Beginn der Bewegung noch überspielt worden waren, erhöhtes politisches Gewicht. Die am 29. März verabschiedete zweite Petition erhielt unter dem Druck der aufgepeitschten öffentlichen Meinung und eines Massenmeetings mit republikanischen Begleittönen schon eine wesentlich verschärfte Fassung. Für die Juden konnte eine breite Mobilisierung kleinbürgerlicher Schichten letztlich nichts Gutes bedeuten. Zwar meinten optimistische Stimmen noch Ende März festzustellen zu können, die Stimmung sei „für die Juden eine sehr gute, wie sie noch nie war“¹⁸⁹, doch langten andererseits bereits bei der jüdischen Gemeinde Drohbrieife ein, welche den Juden einen Verzicht auf Emanzipationsforderungen nahelegten¹⁹⁰; auch die judenfeindlichen Kräfte im Prager Handelsstand berei-

¹⁸⁴ Vgl. den sozialdefensiven Tenor des Gründungsaufufes bei Schopf: Wahre und ausführliche Darstellung I, 47. — Zu schematisch die marxistische Darstellung bei Křížek, J.: Národní gardy v roce 1848 [Die Nationalgarden im Jahre 1848]. Prag 1954.

¹⁸⁵ Rosenbacher, A.: Die Entwicklung der Prager jüdischen Kultusgemeinde während der sechzigjährigen Regierungszeit S. M. des Kaisers Franz Josefs I. Selbstwehr 3. 4. 1908. — Am Morgen des 11. März war der Vorsteher der jüdischen Gemeinde „in der höchsten Angst“ in der Prager Polizeidirektion erschienen, weil die Juden einen Angriff des „gemeinen Volkes“ auf das Ghetto befürchteten (SUA PP 1848. U/1 fol. 178).

¹⁸⁶ Helfert: Konfessionelle Frage. Österreichisches Jahrbuch 6 (1882) 132.

¹⁸⁷ Schopf: Wahre und ausführliche Darstellung I, 20.

¹⁸⁸ Prinz: Die böhmischen Länder 35.

¹⁸⁹ ÖCO 14.

¹⁹⁰ Rosenbacher: Die Entwicklung.

teten unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit eine Solidaritätsaktion vor¹⁹¹. Die anhaltende, täglich tiefer greifende Wirtschaftskrise im Gefolge des italienischen Revolutionskrieges tat ein übriges, das Prager Kleinbürgertum in Bewegung zu halten. Als dann am 8. April in der Erledigung der zweiten Prager Petition eine Emanzipation der böhmischen Juden ausdrücklich zur Sache eines zukünftigen Landtages erklärt wurde, war der Katalysator des lange schwellenden Antisemitismus gefunden. Mitte April begann eine vermittels Flugblättern geführte erregte Agitation, in der die jüdenfeindliche Propaganda die apologetischen Gegenstimmen bei weitem überrunden konnte¹⁹². Indes wurde die Mobilisierung der öffentlichen Meinung in ihrer politischen Wirkung noch einmal von dem zielgerichteten Versuch der großbürgerlich-nationalen Kräfte überlappt, die in Prag gesicherte nationale Macht schnell auf ganz Böhmen auszudehnen und vermittels eines alle sozialen Gruppen ohne Ansehens der Sympathien (daher auch die Juden!) umfassenden Nationalkomitees zu festigen. Mitte April traten weitere prominente Juden dem Národní výbor (Nationalausschuß) bei. So konnte sich das jüdische Bürgertum noch einmal der Hoffnung hingeben, die Verschiebung der Emanzipationsfrage auf den Landtag bedeute nur eine zeitliche, keine substantielle Störung. Aber die rasche Verschärfung der nationalen Frage in Prag, die mit dem im Nationalausschuß ausgetragenen Streit über das Tragen der deutschen Farben sehr rasch den Zerfall auch der äußeren Hülle des Neu-Bohemismus deutlich machte, tangierte aufs neue die jüdische Position. Am 17. April organisierten sich die Prager Deutschen im „Konstitutionellen Verein“, zu dessen Gründung Moritz Hartmann den entscheidenden Anstoß gab und wo mit dem ebenfalls maßgeblich engagierten Arzt Ludwig Tedesko¹⁹³ erstmals ein auch politisch bewußt *deutsch* agierendes jüdisches Großbürgertum sichtbar wurde. Während die Fürsprecher der tschechisch-jüdischen Integration in der jüdischen Presse den Tschechen gegenüber noch die Namen *Hartmann* und *Kuranda* als Zeugnis für den böhmischen Patriotismus der Juden vorwiesen, wurden diese doch in der erregten öffentlichen Meinung Prags zusehends zu negativen Symbolfiguren einer vermeintlichen Gravitation aller Juden nach „Frankfurt“¹⁹⁴. Die Stimmung wurde „im Allgemeinen . . . gegen Deutsche und Juden eine fürchterliche“¹⁹⁵. Nun (17. April) erlebte Prag die erste gewaltsame Demonstration der revolutionären Bewegung. Der städtische Mob, sekundierte vom Kleinbürgertum, demolierte jüdische Läden; Tandelmarkt und Josefstadt blieben verschont, weil die Nationalgarde eingriff. Freilich zeigten sich auch bei dieser bürgerlichen Selbstschutzorganisation im Gefolge der Radikalisierung Korrosionserscheinungen. Ein großer Teil folgte nur sehr widerwillig der Aufforderung zum Schutze der Juden und Teile der Garde begannen, die Juden aus ihren Reihen auszuschließen. Nur mit Mühe

¹⁹¹ Ausführliche Berichte o. S. 205.

¹⁹² Teller: Die Juden in Böhmen 34.

¹⁹³ Zu Tedesko (geb. 1816) vgl. Pascheles 1875—76, 100.

¹⁹⁴ ÚCO 87. — Roubík, F.: Český rok 1848 [Das böhmische Jahr 1848]. Prag 1931, S. 170 f.

¹⁹⁵ Orient 9 (1848) 150.

konnte der Chef der Garde, der Industrielle Haase, ein vollständiges Auseinanderbrechen seiner Truppe verhindern, er selbst sah sich dem Vorwurf ausgesetzt, „zu energische“ Maßnahmen veranlaßt zu haben¹⁹⁶. So begann der Zerfall der bürgerlich-jüdischen Interessengemeinschaft, kaum daß sie ins Leben getreten war. Gleichwohl rief doch der Ausbruch der Gewalttätigkeit im Zentrum der böhmischen Bewegung einige Besorgnisse hervor. Der Nationalausschuß veranlaßte den Prager Erzbischof *Schenk* zu einem Hirtenschreiben, das die Stimmung aufgebrachter Judenfeindschaft besänftigen sollte¹⁹⁷; Maßnahmen zur Eindämmung der ungehemmten Pamphletpresse wurden erwogen. All dies blieb jedoch wirkungslos, und nachdem in der letzten Aprilwoche die deutschfeindlichen und antisemitischen Reibereien nicht aufgehört hatten, kam es am 1. Mai zu einem regelrechten Sturm auf das Ghetto, bei dem große Zerstörungen angerichtet wurden. Militär und Nationalgarden, als „Judenpolizei“ beschimpft, konnten nur mit Mühe der Erregung Herr werden. Am nächsten Tag glich die Stadt einem Heerlager. Dennoch gab es einen Sturm auf die größeren (nichtjüdischen!) Bäckerläden. Die Reaktion auf diesen Beginn bürgerkriegsähnlicher Zustände in Böhmens Hauptstadt spiegelte die bereits unüberschaubar gewordenen politischen Fronten. Die großbürgerlichen, deutsch oder utraquistisch denkenden Kreise sahen in dem Überspringen der sozialrebellischen Agression auch auf die nichtjüdischen Besitzenden (Bäcker!) den Beweis, daß ihre Ahnung, die Juden seien nur das „Durchhaus“ auf dem Marsch des Kommunismus gegen den Besitz überhaupt, richtig gewesen war¹⁹⁸. Auch die deutschen Textilindustriellen Nordböhmens ergriffen das Wort, um auf die unabsehbaren Schäden hinzuweisen, die der ganzen böhmischen Wirtschaft durch eine Lähmung des jüdischen Zwischenhandels in Prag drohten¹⁹⁹. Das Echo im tschechischen Lager war weit weniger eindeutig. Der Nationalausschuß enthielt sich geflissentlich jeder Stellungnahme. Wie sehr die nationale Bewegung ihre ursprünglich bürgerliche Führung bereits verloren hatte, signalisierte die Haltung von Havlíček's „*Národní noviny*“ (Nationalzeitung). Havlíček, mit programmatischen Worten zur Lage der Nation sonst nicht sparsam, ließ sich zu keinem Eingehen auf die jüdische Frage herbei, sondern veröffentlichte in bezug auf die Unruhen nur einen Leitartikel, welcher bezeichnenderweise von dem Radikaldemokraten Ferdinand *Kopp*²⁰⁰ stammte, der gleich Sabina vom frühsozialistischen Ideengut beeinflusst war. Kopp feierte denn auch in blumigen Phrasen unverhohlen das „Volk“ als das große ungebärdige Kind, das, unbesiegbar durch staatliche Repressivmächte, dennoch einer nationalen und sozialreformerischen Führung blindlings folgen werde. Daß das Gestrüpp von traditionellem Konkurrenzneid und Rücksicht auf die judenfeindliche Stimmung der Prager Massen auch bei den bürgerlichen Kräften undurchdringlich

¹⁹⁶ Schopf: Wahre und ausführliche Darstellung II, 37.

¹⁹⁷ SÚA NV 1848. Protokoll 22. 4. u. 23. 4. 1848. — ÖCO 72.

¹⁹⁸ Bohemia 4. 5. 1848.

¹⁹⁹ So der Großindustrielle E. Leitenberger in der „Prager Zeitung“ vom 7. 5. 1848.

²⁰⁰ Über Kopp s. Stölzl: Ära Bach 233.

war, mußte Graf Leo Thun feststellen, der als neu ernannter Gubernialpräsident glaubte, in einer schleunigen öffentlichen Untersuchung die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Drahtzieher der Unruhen auffinden und damit die Luft reinigen zu können. Thuns Plan, Abgeordnete der Prager Kommune verantwortlich an einem ersten öffentlichen Gerichtsverfahren zu beteiligen, scheiterte vollkommen an der passiven Resistenz der tschechischen Honoratioren²⁰¹.

Die erste jüdische Reaktion auf diese Entwicklung der Dinge war Resignation und der Wunsch, den unfreundlichen Prager Boden zu verlassen. Leopold Kompert verlieh einer weitverbreiteten Haltung Ausdruck, als er am 6. Mai in seinem programmatischen Artikel „Auf nach Amerika“ meinte, den Juden bliebe jetzt nichts, als „dieser Freiheit aus dem Wege zu gehen“²⁰². Die Auswanderungswelle im Prager jüdischen Bürgertum nahm ein beträchtliches Ausmaß an; ein Teil ging nach Wien, ein anderer wählte den Weg nach Amerika, der von eigenen Komitees in Wien und Prag organisiert wurde²⁰³. Zwei der größten Baumwolldruckfabrikanten, *Epstein* und *Brandeis*, waren es leid, sozusagen stellvertretend für den Rest der bürgerlichen Gesellschaft die Lösung der sozialen Frage durch immer weitere Konzessionen an die Drucker zu leisten, und schlossen ihre Fabriken²⁰⁴.

Die landespatriotisch gesinnten Juden, die vor allem in den Kreisen der Landjuden zu suchen sind, da diese nicht unter dem Eindruck der Prager Radikalisierung standen, setzten weiterhin ihre Hoffnung auf den von Thun und der nationalen Partei eilig vorbereiteten Landtag. Freilich wurde nur von einem einzigen, dem oben erwähnten Arzt *Markus Teller* in Hronov (Ostböhmen), eine Kandidatur vorbereitet²⁰⁵. Alle Spekulationen über die Haltung des Landtages zur Emanzipationsfrage wurden nichtig nach dem Ausbruch des Pfingstaufstandes, in dem die am Thermometer der Judenfrage bereits vorher aufgeschienene Trennung von bürgerlicher und radikal-demokratischer Nationalbewegung explosiv sichtbar wurde. Die Rolle der Prager Juden während des Aufstandes war durch „Neutralität und Untätigkeit“ gekennzeichnet²⁰⁶. Freilich dankten sie es weniger dieser verständlichen Politik, daß die antisemitischen Inhalte des kleinbürgerlichen Radikalismus im Hintergrund blieben, sondern der Konzentration der Aufrührer auf die militärische Staatsmacht, der kurzfristig führenden Rolle der vom Radikalliberalismus kommenden Studenten und der Tatsache, daß der Aufstand zusammenbrach, bevor sich irgendwelche konkreten politischen Zielsetzungen hätten kristallisieren können. In der negativen Beurteilung des Pfingstaufstandes waren sich jedenfalls die Juden einig; man begrüßte Windischgrätz als den „rettenden Engel“²⁰⁷ und glaubte,

²⁰¹ SÚA PG 46—49 15 c/3.

²⁰² ÜCO 77.

²⁰³ Kestenberg-Gladstein: *The Jews* 26.

²⁰⁴ Helfert: *Konfessionelle Frage*. Österreichisches Jahrbuch 9 (1885) 320. — ÜCO 179.

²⁰⁵ ÜCO 178.

²⁰⁶ Ebenda 201.

²⁰⁷ Vgl. auch *Kurandas* (!) Dank an Windischgrätz in der Frankfurter Paulskirche (Prinz: Prag und Wien 74).

daß sowohl die nationale wie auch die sozialrevolutionäre Welle bei einem Erfolg des Aufstandes für die Juden ein Desaster bedeutet hätte²⁰⁸. Langsam wurden sich die Juden bewußt, warum die Identifikation von Deutschen und Juden weniger vom tatsächlichen Engagement für die deutsche Sache abhing, als vielmehr in den Lebensgesetzen des jungen tschechischen Nationalismus begründet lag²⁰⁹. Daß ein maßgebliches Mitglied von Leo Thuns provisorischer Regierung, der Graf Wilhelm Wurmbrand, seiner Enttäuschung über die Niederlage der ständisch-separatistischen Pläne²¹⁰ in einem irrational-antisemitischen Ausfall gegen den „verjudeten“ Wiener Konstitutionalismus und die Juden überhaupt als Drahtzieher aller Revolutionen Luft machte²¹¹, konnte gleichermaßen die jüdische Meinung über den Föderalismus nicht günstig beeinflussen. Man wird in der Reflexion über den Pfingstaufstand nicht zu Unrecht eine entscheidende Weichenstellung im politischen Denken zumindest des einflußreichen jüdischen Großbürgertums vermuten dürfen, das sich nun, da mit dem Sieg Windischgrätzens das Ende jeder schnellen Entwicklung Böhmens zur Eigenstaatlichkeit sichtbar wurde, endgültig der deutschen Sache zuwandte²¹², die nun einen bedeutenden Aufschwung nahm. Auf dem Kongreß der deutschen Vereine in Teplitz (28. August) wirkte *Tedesko* als Abgesandter des Prager „Konstitutionellen Vereins“ bei den Beratungen der politischen Sektion als energischer Vertreter scharf antitschechischer Forderungen²¹³. Die deutsche Parteinahme der Juden wurde durch die Beobachtung genährt, daß mit der Unterdrückung des tschechischen Radikalismus der Prager Antisemitismus kei-

²⁰⁸ „Das allgemeine Gerücht antwortet, daß wir einer großen Gefahr entronnen sind. Es wäre nämlich auf den Adel, auf die Deutschen und Juden abgesehen gewesen; man hätte sie teils ermorden, teils aus dem Lande jagen und ihr Habe auf solche Weise verteilen wollen, daß das Vermögen der Ersteren der Swornost, und das der Letzteren dem Pöbel preisgegeben worden wäre. Bloß 3 Gulden hätten jedem Juden gelassen werden sollen, als Zehrgeld auf der Reise. Kann man auch solchen schauerhaften on dit's keinen Glauben schenken, und läßt sich nicht denken, daß ein nur halb zivilisiertes Volk sich mit solchen Entsetzen erregenden Maßregeln vor ganz Europa gebrandmarkt haben würde, so können wir doch nicht leugnen, daß im Falle die Aufständischen gesiegt hätten, unser Los ein tragisches gewesen wäre.“ (ÜCO 201).

²⁰⁹ „Es ist ein eignes Schicksal, daß in diesen Ländern überall die Juden mit den Deutschen amalgamiert werden . . . Was beweist dieses nun? Nichts anderes als die Ausschließungssucht der Slawen . . . Sie halten sich von allem beeinträchtigt, was nicht slawisch ist. Ist dies aber ein Beweis von Stärke? Ich glaube vom Gegenteil. Der Starke duldet neben sich, weil er der Herrschaft gewiß, weil er ruhig ist. Der Schwache haßt, und im Hasse glaubt er seine Stärke zu finden, die Stärke seiner Leidenschaft ist ihm und scheint ihm die physische und intellektuelle Stärke. Darum befeindet der Slawe nicht allein die Deutschen, sondern auch die Juden . . . Weil er, trotz aller Prahlerien, im Innersten seiner Seele die Schwäche seines Geistes und seines zerspaltenen Stammes fühlt, darum haßt er.“ (AZJ 12 <1848> 405).

²¹⁰ Prinz: Prag und Wien 66.

²¹¹ Inserat Wurmbrands im „Konstitutionellen Blatt aus Böhmen“ 5. 7. 1848.

²¹² Orient 9 (1848) 315 über die starke Beteiligung der Prager Juden am deutschen „Konstitutionellen Verein“. Im gleichen Sinne Havlíček's „Národní noviny“ 13. 8. 1848.

²¹³ Vomáčkova, V.: Die Bourgeoisie in Böhmen und der deutsche Zollverein im Jahre 1848. In: Aus 500 Jahren 217.

neswegs aufhörte, sondern nun, wo die Sorge um die Domestizierung der Unterschichten der erstarkten Staatsmacht zufiel, erst recht im Bürgertum auflebte: gegen den Willen der Statthalterei versuchte die Prager Gemeinde die Juden von den Neuwahlen der Stadtvertretung auszuschließen²¹⁴ und mit der Gründung eines bürgerlichen Damenklubs, der sich dem Boykott jüdischer Geschäfte widmete²¹⁵, erschien zum ersten Mal eine moderne Form des Antisemitismus, die im politischen Leben Böhmens noch eine große Rolle spielen sollte.

Den Juden waren solche Erscheinungen freilich marginal gegenüber dem Interesse, das sich der Beratung der Emanzipationsfrage auf dem österreichischen Reichstag zuwandte. Hier aber bestätigte der Gegensatz zwischen der entgegenkommenden Haltung des Finanzministers *Krauß* und der retardierenden Taktik der tschechischen Delegierten *Brauner* und *Rieger* in Sachen der jüdischen Anliegen nur alle mißtrauischen Erwartungen der böhmischen Juden²¹⁶. Wie immer die jüdische öffentliche Meinung zur Wiener Oktoberrevolution und zur Unterdrückung derselben durch den seinerzeitigen „Retter“ Windischgrätz gewesen sein mochte²¹⁷, die Arbeit des Reichstages in Kremsier jedenfalls war nicht dazu angetan, den Juden Sympathien für den niedergehenden österreichischen Parlamentarismus einzuflößen. Obwohl das Prager und das Wiener Judentum (L. A. Frankl!) in der Lobby von Kremsier auf die Delegierten einzuwirken versuchten, entschloß sich der Ausschuß für die Grundrechte wiederum dafür, die Emanzipationsfrage den zukünftigen Provinziallandtagen zu überlassen, wobei die zögernde Haltung der tschechischen Delegierten den Ausschlag gab²¹⁸. So knüpften sich alle Erwartungen an das seit der Inthronisierung Franz Josephs (2. Dezember 1848) amtierende Ministerium *Schwarzenberg-Stadion*, das mit Stadions Erlaß betreffend die Streichung der Religionsrubrik in allen Pässen und Urkunden sofort zu Beginn seiner Wirksamkeit die Richtung der neuen Judenpolitik vorzuzeichnen schien. Als schließlich die oktroyierte Verfassung des 4. März 1849 die *volle Emanzipation* der Juden aussprach, brach ungeheurer Jubel unter der gesamten jüdischen Bevölkerung

²¹⁴ Helfert: Konfessionelle Frage. Österreichisches Jahrbuch 11 (1887) 51. — ÜCO 316.

²¹⁵ ÜCO 289.

²¹⁶ Orient 9 (1848) 345.

²¹⁷ Die von den Demokraten *Fürst* und *Philippson* redigierten Periodika (Orient u. AZJ) machten einen ungeheuren publizistischen Kult um den von Windischgrätz standrechtlich hingerichteten jüdischen Ideologen der Oktoberrevolution Hermann *Jelinek*. Man darf sich durch diesen Kult jedoch nicht täuschen lassen; die Mehrheit der böhmischen Juden fühlte nach den Erfahrungen von 1844 und 1848 sicherlich nicht radikaldemokratisch, vielmehr blieb seit 1848 die jüdische bürgerliche Mentalität geprägt durch eine merkwürdige Mischung aus Erzloyalität und Schwärmerei für die „Erhebung“ (vgl. *Mauthner*: Erinnerungen 69. — *Landau*, J. H.: Stammbuchblätter. Prag 1875, S. 54).

²¹⁸ Wolf, G.: Joseph Wertheimer. Ein Lebens- und Zeitbild. Wien 1868, S. 71. — AZJ 12 (1848) 757. — Die Reaktion der Juden auf diese Beschlüsse des Parlaments zeigt deutlich die Enttäuschung und die daran sich anschließenden Sympathien für den zentralistischen Absolutismus: „Wir sagen es laut — das ist Reaktion.“ (Orient 10 (1849) 39).

Österreichs aus²¹⁹. Die Erfahrung, daß der zentralistische Josefinismus es mit der Rückendeckung der Krone zuwege gebracht hatte, den gordischen Knoten von Nationalismus und Antisemitismus zu zerhauen, der die Lösung der jüdischen Emanzipationsfrage auf böhmischer Ebene verschlossen hatte, prägte den politischen Horizont der Juden für viele Generationen. Hier wurde der Grund gelegt für die trotz aller Rückschläge und politischen Wandlungen immer wieder durchscheinende Kaiser- und Reichstreue der Juden, ein Gefühl, das treffend durch die Worte eines trivialen Kalenderdichters der 50er Jahre illustriert ist, der schrieb:

„Solang Franz Joseph lebt,
ist uns nicht bang“²²⁰.

²¹⁹ „Was die Verfassung für Österreich damals bedeutete, ist in Worten nicht auszusprechen“ charakterisiert Elbogen treffend den Tenor der jüdischen Publizistik im März 1849 (Elbogen, I.: Ein Jahrhundert jüdischen Lebens. Frankfurt 1967, S. 52).

²²⁰ Schlußzeile eines Huldigungsgedichtes anlässlich der Kaiserhochzeit im Jahre 1854. Pascheles 1854—55, 124.